Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 103 (1958)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

25 103. Jahrgang Seiten 729 bis 760 Zürich, den 20. Juni 1958 Erscheint jeden Freitag

Alter Speicher in Neerach ZH

Unser Bild entstammt dem neuerschienenen Wanderbüchlein *«Auf Wanderwegen im Zürcher Unterland, Rafzerfeld und Weinland»*, verfasst von Kollege Jakob Ess, Meilen, herausgegeben im Buchverlag der «Neuen Zürcher Zeitung». Kollege Ess ist ein hervorragender Kenner der Zürcher Landschaft und beschreibt in dem schmucken Taschenbuch nicht nur 45 Wanderrouten, sondern gibt auch eine Fülle wertvoller Hinweise über Natur und Kultur der zu durchwandernden Landschaften. Dem Bändchen sind zahlreiche Abbildungen, Detailpläne und Uebersichtsskizzen beigegeben, und jede Routenbeschreibung enthält eine detaillierte Angabe der Marschzeiten. *V.*

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

103. Jahrgang Nr. 25 20. Juni 1958 Erscheint jeden Freitag

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins
«Organisches Unterrichten»
Arbeitsrhythmus statt Fächerstundenplan
Aus dem Schulleben in der Sowjetunion
Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz
SLV
Kantonale Schulnachrichten: Bern, Luzern
Kurse
Bücherschau

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann (Pestalozzianum) und Dr. Viktor Vögeli (Pestalozziana), Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28.

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstr. 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangverein. Jeden Freitag Probe, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Vorbereitung eines Konzertes zum 60. Geburtstag von Paul Müller. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen!

Lehrerturnverein. Montag, 23. Juni, 18.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leitung: Hans Futter. Einführungskurs für Volleyball: Technische Grundschulung.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 24. Juni, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leitung: Hans Futter. Kurs für Mädchenturnen: Uebungen mit Keulen.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 27. Juni, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. Leitung: Max Berta. 1. Korbballturnier. 2. Stafetten mit und ohne Geräte. 3. Faustballspiel.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 23. Juni: *Orientierungslauf.* Leitung: A. Christ. Besammlung: Turnhalle Kappeli, 17.30 Uhr (bitte pünktlich!); anschliessend Fahrt mit Autos zum Start. Kompass mitbringen. Auch Nichtlimmattaler sind freundlich eingeladen. Bei schlechtem Wetter: Turnen im Kappeli.

SCHULKAPITEL ZÜRICH. *3. Abteilung.* 21. Juni, 8.45 Uhr (vormittags), im Vortragssaal des Kunstgewerbemuseums: Vortrag mit Farblichtbildern von Dr. Georg Schmidt, Direktor des Kunstmuseums Basel: «Die Funktion der Farbe in der Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts».

AFFOLTERN a. A. *Lehrerturnverein.* Freitag, 27. Juni, 17.30 Uhr, in Affoltern a. A.: Schwimmen, Spiel.

ANDELFINGEN. *Lehrerturnverein.* Samstag, 21. Juni: Kantonaler Spieltag in Bülach. Dienstag, 24. Juni, 18.30 Uhr: Lektion 3. Stufe Mädchen, Spiel. Samstag, 28. Juni, Rheinschwimmet in Ellikon. Auskunft ab 13.00 Uhr. Beginn: ungefähr 15.00 Uhr.

SCHULKAPITEL ANDELFINGEN. Samstag, 28. Juni, 08.30 Uhr, Schulhaus Grossandelfingen: «Die Sonne und ihre irdischen Wirkungen», Film- und Lichtbildervortrag von Herrn Prof. Dr. M. Waldmeier, Zürich.

BÜLACH. *Lehrerturnverein.* Freitag, 27. Juni, 17.15 Uhr, neue Sekundarschulturnhalle Bülach: Knabenturnen 2. Stufe, Spiel.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Donnerstag, 19. Juni, 18.15 Uhr, in Rüti: Leichtathletik: Technik des Hochsprungs. Spiel.

HORGEN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 27. Juni, 18.00 Uhr, in Rüschlikon: Korbballmeisterschaftstreffen.

MEILEN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 27. Juni, 18.00 Uhr, in Erlenbach. Leichtathletische Uebungen und Spiel.

SCHAFFHAUSEN. *Lehrerturnverein.* Donnerstag, 26. Juni, 14.15 Uhr, Schwimmbad Otternstall, Neuhausen: Schwimmen und Probleme des Schwimmunterrichts. Bei schlechter Witterung: Turnen in der Turnhalle Emmersberg (Telephon Nr. 11, ab 11.00 Uhr).

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 23. Juni, 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle Dübendorf: Leichtathletische Uebungen, Spiel; anschliessend Schwimmen im Schwimmbad Dübendorf.

WINTERTHUR. *Lehrerverein, Arbeitsgemeinschaft für pädagogische Grundfragen.* Donnerstag, 26. Juni, 20.00 Uhr, Barockhäuschen: «Direkte Demokratie in Gefahr».

Lehrerverein. Freitag, 27. Juni, 20.00 Uhr, im Hotel «Krone», Marktgasse 49. *Thema: «Schweizerische Lesebücher in kritischer Sicht».* Kurzreferate und nachfolgende Aussprache.

Lehrerturnverein. Samstag, 21. Juni: Kantonaler Spieltag in Bülach. Montag, 23. Juni, 18.00 Uhr, Kantonsschule: Lektion 3. Stufe Knaben, Spiel. Samstag, 28. Juni: Rheinschwimmet in Ellikon. Auskunft ab 13.00 Uhr. Besammlung Museumplatz: 14.00 Uhr.

Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil
Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

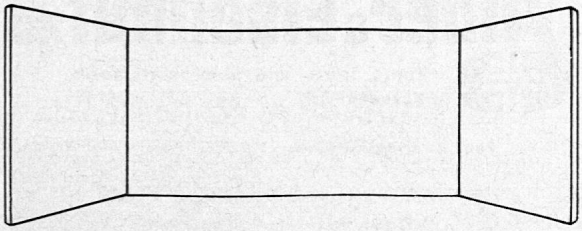
Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Hof Oberkirch
Privatschule auf dem Lande

für Knaben Kaltbrunn (St. Gallen)

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.

Telephon Kaltbrunn 3 62 35 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach



Wandtafeln «Goldplatte»

sind unsere Spezialität.

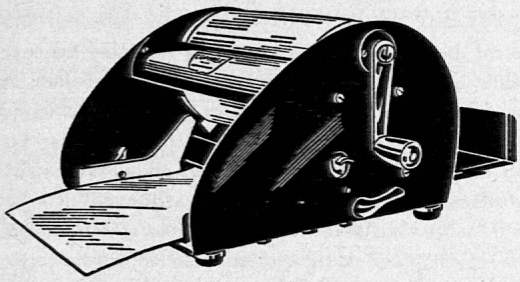
Die **Sommerferien** bieten die beste Gelegenheit, alte, unbrauchbare Tafeln zu ersetzen oder auffrischen zu lassen.

Spezialprospekt oder Vertreterbesuch unverbindlich für Sie

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

COPYREX

der Welt vorteilhaftester Rotations-Umdrucker Fr. 220.—



druckt in einem Arbeitsgang — ohne Farbe und Matrizen — mehrfarbige Auflagen vom kleinsten Format bis 30 x 20 cm

Der ideale Vervielfältiger für Schulzwecke!
Schnell Sauber Sparsam

Prospekte oder acht Tage Probe

Generalvertretung:

Eugen Keller & Co AG Bern
Monbijoustrasse 22 Telephon (031) 2 34 91

Büromaschinen — Büromöbel seit 1912

SCHULHEFTE

sind unsere Spezialität

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Occasions-Couverts
alle Grössen und Ausführungen, einzig billig bei
Fr. Huber AG, Muri (Aargau)

„Einfach herrlich, so ein Vivi!"

Ja – das gibt freudige Gesichter, wenn Sie den Kindern auf Ausflügen ein VIVI-KOLA bestellen, oder zuhause beim Essen die grosse Bügelflasche auf den Tisch stellen. VIVI-KOLA bekommt Kindern immer gut.

VIVI-KOLA wird auf natürlicher Basis ohne chemische Konservierung hergestellt. Es kältet nicht und enthält das reine Eglisauer Mineralwasser.

Willkommen in Eglisau!
Wir freuen uns immer, wenn die geschätzte Lehrerschaft mit ihren Klassen unsere moderne Mineralquelle am schönen Rhein besucht, doch bitten wir um Voranmeldung.

VIVI-KOLA

Leben Leben ist das höchste Gut. Bei den Vorsorgemöglichkeiten steht die Lebensversicherung an erster Stelle.

Unfall Die Unfallgefahr lauert an allen Ecken. Eine Unfallversicherung schützt Sie vor den materiellen Folgen eines Unfalls.

Haftpflicht Haftpflichtig wird jeder, der einen Dritten schuldhafterweise schädigt oder auch ohne eigenes Verschulden für einen Schaden aus Gesetzesvorschrift einzustehen hat. Hier sorgt die Haftpflichtversicherung, dass Sie nicht zu Verlust kommen.

Unsere Mitarbeiter beraten Sie in allen Versicherungsfragen fachmännisch und unverbindlich.

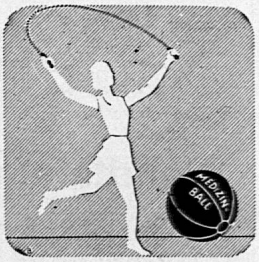
Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Direktion in Basel, Aeschenplatz 7

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 90 09 05

Fabrik **Ebnat-Kappel**



Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

Wo erhalten Sie den Prospekt für **Krampfadernstrümpfe?**

Schwägler Sanitätsgeschäft
Zürich Seefeldstrasse 4

Wir erteilen

Darlehen

- ohne Bürgen
- ohne komplizierte Formalitäten
- ohne Anfrage beim Arbeitgeber oder bei Verwandten

Absolut diskrete Behandlung zugesichert

Bank Prokredit - Zürich
Talacker 42

Du
Kulturelle Monatsschrift

Im Juniheft:
«Die Seine»

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr
zählen zu unseren **Spezialitäten**

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

Tütsch AG Klingnau
Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

Vertretung im Pestalozzidorf

In der Zeit vom 14. 7. bis zum 17. 8. 1958 ist die Stelle des Lehrlingshausvaters vertretungsweise zu besetzen. Verheiratete Lehrer könnten zusammen mit ihrer Familie im Lehrlingshaus wohnen und essen. Tagsüber stünde der Lehrkraft die Zeit zur freien Verfügung. — Interessenten wollen sich melden bei der Dorfleitung des Pestalozzidorfes, die für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung steht.

In die dem Kantonalen Kinderheim Brüschhalde, Männedorf, angegliederte und voraussichtlich auf Jahresende 1958 in Betrieb tretende **Therapiestation** werden

zwei Erzieherinnen

gesucht. Der Eintritt ist im Laufe des Herbstes erwünscht. Arbeits- und Freizeit sind geregelt, 4 Wochen Ferien, Lohn nach kant. Reglement, Anrechnung von Dienstjahren und Erfahrung. Die Arbeit besteht in hochqualifizierter Erziehung und Pflege von 6 (bis 8) meist milieugeschädigten, neurotisch reagierenden, nicht schwachbegabten 4—9jährigen Knaben und Mädchen, die in unserer ärztlich geleiteten Psycho- und Milieutherapie stehen. Bewerberinnen im Alter von 24 bis 35 Jahren, mit entsprechender Ausbildung (Kindergärtnerin, Gehilfin, Pflegerin mit zusätzlicher heilpädagogischer Erfahrung usw.), mütterlicher Zuneigung zu Kindern, künstlerisch, vor allem musikalisch und kunsthandwerklich begabt und aktiv tätig, charakterlich harmonisch und einsatzbereit, mögen sich bis zum 1. August 1958 unter Beilage eines Lebenslaufes und der Zeugnisse über die bisherige Ausbildung und Tätigkeit anmelden bei der

Direktion des Kant. Kinderheimes Brüschhalde, Männedorf ZH

Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

in Chur, 7./8. Juni 1958

DIE GESCHÄFTLICHE VERSAMMLUNG

Der sichtbare Höhepunkt im Tätigkeitsbereich des Schweizerischen Lehrervereins, dem grössten schweizerischen Lehrerverband, ist die jährliche Delegiertenversammlung. Diese vereinigt regelmässig mehr als 150 Kollegen aus den verschiedensten Gegenden unseres Landes zu geschäftlichen Verhandlungen und zum Gedankenaustausch. Die föderalistische Struktur des schweizerischen Schulwesens kommt dabei schon äusserlich zum Ausdruck, indem jedesmal an einem anderen Ort getagt wird. Was wir aber an unseren Delegiertenversammlungen ganz besonders schätzen, ist, dass sie eine der relativ seltenen Gelegenheiten sind, mit Kollegen anderer Kantone und Landesteile zusammenzukommen. Dabei ist es üblich, dass im Laufe der beiden Verhandlungstage manche schulische und kulturelle Besonderheit des gastgebenden Kantons gestreift oder behandelt wird, so dass auch in dieser Beziehung die Teilnahme an einer Delegiertenversammlung unseres Vereins immer eine wertvolle Bereicherung bedeutet.

So war es mit der stimmungsvollen musikalischen Eröffnung der geschäftlichen Versammlung vom Samstagnachmittag, die von der Singschule Chur, einer freiwilligen Institution für Churer Schüler vom vierten Schuljahr an bis hinauf zur Maturität, dargeboten wurde. Unter Leitung von Musikdirektor Luzius Juon trug der glänzend geschulte Chor eine Anzahl Lieder bündnerischer Komponisten vor. Dass auf der Liste der Komponisten und Textverfasser deutsche, romanische und italienische Namen figurierten, gehört zur Besonderheit eines Kantons, der durch seine Vielfalt und seine Eigenständigkeit auch denjenigen immer wieder verblüfft, der sich in ihm auszukennen glaubt.

Hierauf folgten die Begrüssungsworte des Präsidenten unserer Graubündner Sektion und des Zentralpräsidenten, die wir im Wortlaut veröffentlichen:

BEGRÜSSUNGSANSPRACHE DES GRAUBÜNDNER SEKTIONSPRÄSIDENTEN, OSCAR JUVALTA

Sehr geehrte Gäste und Delegierte,

herzlich heisse ich Sie im Namen der Sektion Graubünden des Schweizerischen Lehrervereins zur ordentlichen Delegiertenversammlung 1958 willkommen. Es ist für unsere Sektion eine grosse Ehre, Sie nach einem Unterbruch von 25 Jahren wieder in der Bündner Kapitale zu begrüssen. Wir wünschen Ihnen einen recht angenehmen Aufenthalt.

Chur wird den meisten unter Ihnen als Durchgangsort oder als Umsteigestation bekannt sein. Diesen Umstand verdankt die Stadt neben ihrer topographischen Lage der Tatsache, dass sie Endpunkt wichtiger Bahnlinien ist, da ja der ursprüngliche Plan zum Ausbau der Ostalpenbahn nicht verwirklicht werden konnte. Von den zwei Zufahrten nach Chur stellt die eine buchstäblich eine Sammelschiene des europäischen Verkehrs dar, nämlich die Linie Basel—Zürich—Chur. Von Paris, von Calais, von Amsterdam und Kopenhagen fahren direkte Züge nach Chur und demonstrieren, dass Chur ein einzigartiges und einmaliges Endziel ist. Dadurch haben wir in Chur das Begehrteste, was im Verkehrswesen zu haben ist, den Umschlag nach allen Richtungen. Chur ist Endpunkt des europäischen Normalspurnetzes sowie Beginn des hochtechnisierten Schmalspurnetzes der Rhätischen Bahn und der vielen Postautokurse.

Dazu gesellt sich der gewaltige Autoverkehr, der sich durch unser Städtchen schleust, um sich nachher nach allen Richtungen zu verteilen. Neu belebt sind die Strassenzüge über alle Pässe, die kurz nach dem Bahnbau verödeten, und schon stehen Pläne für den grosszügigen Ausbau der Bernhardinstrasse mit Alpentunnel vor der Verwirklichung.

Im Mittel- und Ausgangspunkt all dieses Verkehrs liegt das Städtchen Chur, das in seinen alten Stadtteilen reiche kulturhistorische Schätze birgt. Diese Stadt freut sich immer wieder, wenn sie als Versammlungsort ausersehen ist, und grüsst ihre Gäste mit reichem Flaggenschmuck.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen,

gestatten Sie, dass ich meiner angenehmen Pflicht des Dankens nachkomme. Es ist mir ein Bedürfnis, all denen herzlich zu danken, die durch ihre Mitarbeit oder durch ihre Zuwendungen zum guten Gelingen der heutigen Tagung beigetragen haben. Unserem Erziehungschef, Herrn Regierungsrat Dr. A. Bezzola, danken wir für das Verständnis, das er unseren Begehren stets entgegenbrachte, sowie für die Ueberweisung eines namhaften Betrages aus der Kantonskasse an die Kosten unserer Tagung. Zusammen mit den städtischen Behörden überreicht der Kleine Rat des Kantons Graubünden den Delegierten das Buch «Bekanntes und unbekanntes Graubünden» von Martin Schmid und Hans Meuli. Wir freuen uns über diese Buchgabe und sind den beiden Räten zu besonderem Dank verpflichtet.

Herrn Stadtpräsident Dr. J. A. Caflisch gilt unser Dank für den städtischen Beitrag daran sowie für die finanzielle Unterstützung unserer Tagung. — Die Direktion der Rhätischen Bahn lässt jedem Teilnehmer eine Reisekarte Graubündens überreichen und verdient unseren wärmsten Dank. Weiteren Spendern aus Verkehrskreisen, Handel und Industrie danken wir ebenfalls herzlich.

Verehrte Anwesende,

die Sektion Graubünden des SLV ist im Kanton nicht die Standesorganisation der Lehrerschaft. Als solche besteht der Bündner Lehrerverein, dem von Amtes wegen alle Lehrer angehören. Der Bündner Lehrerverein hat einen eigenen Vorstand, vertritt die Standesinteressen gegenüber der Regierung und ist für sämtliche Belange der Lehrerschaft zuständig.

Welche Rolle spielt denn die Sektion Graubünden des SLV? Ihre wichtigste Aufgabe ist die Herstellung des Kontaktes mit dem SLV, was aus verschiedenen Gründen durch den Bündner Lehrerverein nicht erfolgen kann. Durch die Mitarbeit im grössten Lehrerverein der Schweiz wurde den Bündner Lehrern auch die

Mitwirkung in Zentralvorstand und Kommissionen ermöglicht. Gegenwärtig sind wir vertreten im Zentralvorstand durch Kollege Johann Vonmont, in der Kofisch durch Herrn Louis Knupfer, Schulinspektor, und in der Kur- und Wanderstation durch Kollege Alfred Donau.

Von den rund 800 Lehrern im Kanton gehören 460 auch der Sektion Graubünden an. Sie bekunden dadurch ihre Verbundenheit mit dem Schweizerischen Lehrerverein und tragen in bescheidenem Masse ihr Scherflein an die Hilfsorganisationen des SLV bei.

Durch Vermittlung von Unterstützungen und Gaben aus den verschiedenen Fonds konnte schon manche Not gelindert werden. Aus den Tabellen der Lehrerwaisenstiftung ersehen wir, dass in der Zeit von 1895 bis 1957 an Vergabungen Fr. 12 062.60 und an Unterstützungen Fr. 132 481.— an notleidende Lehrerwaisen in Graubünden ausbezahlt wurden. Dazu kommen noch zahlreiche Gaben aus dem Hilfsfonds und viele Darlehen. Es scheint mir am Platze zu sein, dem SLV an dieser Stelle in aller Form unseren herzlichsten Dank dafür auszusprechen.

Der Kanton Graubünden mit seinen sprichwörtlich gewordenen 150 Tälern ist vielen von Ihnen als Reiseland wohlbekannt. Die Schönheiten und der Gebirgscharakter der Landschaft locken jährlich Hunderttausende von Gästen in unseren Kanton. Die wenigsten werden dabei auch mit den Schwierigkeiten, die durch die topographische, sprachliche und konfessionelle Vielgestalt des Kantons besonders für die Schulen und den Unterricht entstehen, bekannt. In einem aufschlussreichen Bericht hat Herr Schulinspektor Knupfer in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» Nr. 21 vom 23. Mai 1958 einige Probleme des Bündner Schulwesens geschildert.

An dieser Stelle möchte ich nur zwei Aspekte nochmals aufgreifen. Der eine betrifft die vielen kleinen Schulen. Von insgesamt 658 Primarschulen unterhält der Kanton Graubünden 100 Schulen für 15 und weniger Schüler. Eine Zusammenlegung dieser Kleinschulen ist meistens nicht möglich, weil eine Gemeinde von der anderen weit entfernt liegt oder weil die Schulwege zu lawinengefährlich sind, um während der Wintermonate begangen zu werden. Einige Beispiele dienen zur Illustration: Avers, die höchstgelegene Schule, muss wegen ihrer weit auseinanderliegenden Fraktionen für 15 Schüler zwei Lehrer, Valendas für 63 Schüler vier Lehrer haben. Einige kleine Gemeinden mit weniger als 100 Einwohnern müssen für weniger als 10 Schüler einen Lehrer anstellen: Lü mit 56 Einwohnern, Landerenca mit 37 Einwohnern, Selma mit 60 Einwohnern und so weiter.

Dass der Unterhalt einer eigenen Schule für diese Gemeinden eine ungeheure finanzielle Belastung darstellt, auch wenn der Kanton an die Lehrerbesoldungen beim Minimalansatz etwa 50 Prozent beiträgt, braucht nicht besonders erwähnt zu werden.

Eine weitere Schwierigkeit für die Bündner Schule verursacht die Dreisprachigkeit unseres Kantons. Die Romanen begnügen sich aber nicht mit einer Schriftsprache. Die verschiedenen Idiome weichen so stark voneinander ab, dass für jede Sprachgruppe wieder besondere Schul- und Lehrbücher notwendig sind. So finden wir die Oberländer-Romanen, die Romanen Mittelbündens, die Oberhalbsteiner und Albulataler und schliesslich die Ober- und Unterengadiner. Unser Lehrmittelverlag gibt an Fibeln eine deutsche, eine italienische und fünf romanische, also im ganzen sieben verschiedene Fibeln ab. Aehnlich verhält es sich mit den anderen Lehrmitteln.

In den rein romanischen Dörfern wird der Unterricht während der ersten drei Schuljahre ausschliesslich in der Muttersprache erteilt. Vom vierten Schuljahr an kommt die deutsche Sprache als Fremdsprache dazu. Am Ende der obligatorischen Schulzeit sollten die Schüler beide Sprachen kennen. Neben den eigenen Anstrengungen zur Erhaltung der gefährdeten romanischen Sprache müssen wir mit Dank anerkennen, dass diese sprachlichen Minderheiten in unserem Lande Berücksichtigung und weitgehende Unterstützung finden. Aus Bundesmitteln erhalten die Bündner Schulen neben dem Grundbeitrag von Fr. 80 502.— einen Sonderzuschlag von Fr. 161 064.— und einen Sprachzuschlag von Fr. 224 850.—.

Es freut uns, dass das Hauptreferat der morgigen Versammlung Sie mit Wesen und Problematik der vierten Landessprache bekannt machen wird.

Hochverehrte Anwesende,

Sie sehen, dass die Bündner Schule neben den zeitbedingten Schwierigkeiten des Lehrermangels und der Raumnot ihre ganz besonderen Probleme zu bewältigen hat. Ein ganz besonderes Kränzchen möchte ich den Kollegen winden, die ihre ganze Arbeitskraft jahrzehntelang den abgelegensten Bergschulen widmen und durch ihr Ausharren einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der gefährdeten Dorfgemeinschaften leisten.

Am Beispiel dieser Kollegen, die wie die Wettertannen und Arven zuoberst auf den Gräten unserer Berge ausharren in Sturm und Wetter, wollen wir uns für unsere Aufgabe stärken.

So wünsche ich Ihnen allen eine erfolgreiche Tagung und angenehme Stunden in Chur!

BEGRÜSSUNGSANSPRACHE DES ZENTRALPRÄSIDENTEN DES SLV, THEOPHIL RICHNER

Hochgeehrte Versammlung,

im Namen des Zentralvorstandes entbiete ich Ihnen, sehr verehrte Gäste und Delegierte, herzliche Willkommensgrüsse.

Es freut uns ganz besonders, dass eine ganze Anzahl hochangesehener Persönlichkeiten aus Chur und dem Kanton Graubünden uns die Ehre ihres Besuches erweisen. Als Vertreter der bünderischen Regierung hat Herr Regierungsrat Dr. A. Bezzola, Vorsteher des Erziehungsdepartements, seine Teilnahme zugesichert. Ich begrüsse in unserer Mitte:

Herrn Dr. Martin Schmid, Präsident des Stadtschulrates, Chur, der zugleich den verhinderten Stadtpräsidenten von Chur, Herrn Dr. Caflisch, vertritt;
Herrn Dr. Wiesmann, Rektor der Bündner Kantonsschule;
Herrn Dr. C. Buol, Direktor des Bündner Lehrerseminars;
Herrn Schulinspektor Simeon, Präsident des Bündner Lehrervereins;
Fräulein Keller, Vorsteherin der Bündner Frauenschule, Chur;
Frau Toggwiler, Präsidentin des Bündner Arbeitslehrerinnenvereins;
Fräulein Maria Buchli, Präsidentin des Bündner Hauswirtschaftslehrerinnenverbandes;
Herrn Loringett, Präsident der Lia Rumantscha;
Herrn Direktor Buchli von den Rhätischen Bahnen;
Herrn Prof. Hans Brunner, ehem. Sektionspräsident, Chur;
Herrn Schulinspektor Ludwig Knupfer, Chur.

Wir freuen uns sehr, Sie, sehr geehrte Bündner Gäste, unter uns zu wissen, und möchten Ihnen unsern Dank aussprechen für die liebenswürdige Gastfreundschaft, die wir hier geniessen dürfen. Ein besonderer Dank sei den Behörden von Kanton und Stadt für die grosszügige Unterstützung unserer gastgebenden Sektion abgestattet. Im Namen aller Delegierten spreche ich ohne Zweifel, wenn ich den genannten Behörden schon jetzt den Band «Bekanntes und unbekanntes Graubünden» von Martin Schmid und Hans Meuli herzlich verdanke. Wir werden dieses Buch mit grosser Freude als Erinnerung an die Delegiertenversammlung 1958 nach Hause nehmen und uns in die vielerlei sich darbietenden Zusammenhänge versenken, die aus der Wechselbeziehung zwischen Mensch und Bündner Heimatboden hervorgegangen sind.

Unser bester Dank sei auch an die Adresse der Direktion der Rhätischen Bahn gerichtet für eine Reisekarte Graubündens, die uns allen auf mancher Reise im Bündnerland gute Dienste leisten möge. Der Verkehrsverein Graubünden schenkt den Teilnehmern dieser Tagung einen Churer Stich. Herzlichen Dank auch für diese schöne Gabe.

Als Vertreter befreundeter Organisationen begrüsse ich:

Fräulein Elsa Reber, St. Gallen, Präsidentin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins;
Herrn Hch. Hardmeier, Zürich, Präsident der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse;
die Herren André Neuenschwander, Genf, Präsident der Société Pédagogique Romande,
und Eric Pierrehumbert, Genf, Mitglied des Zentralvorstandes der Société Pédagogique Romande;
Herrn Paul Giezendanner, Romannshorn, Präsident des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform;
Herrn Hugo Brandenberger, St. Gallen, vom Schweizerischen Turnlehrerverein.
Der Schweizerische Gymnasiallehrerverein ist durch Herrn Rektor Dr. Wiesmann, von der Bündner Kantonsschule, Chur, vertreten.

Sehr geehrte Kollegin, sehr geehrte Kollegen, wir freuen uns über Ihren Besuch, der erneut dem guten Einvernehmen unserer Organisationen Ausdruck verleiht.

Einen ganz speziellen Willkommensgruss entbiete ich den Herren Pressevertretern, die die Berichterstattung in den Tageszeitungen besorgen werden. Wir danken der Presse für den warmen Willkommensgruss und die Würdigung unseres Anlasses in den uns ausgeteilten Blättern.

Die Herren
Dr. Guido Crameri, Chur, Präsident des Grossen Rates,
Dr. Christian Schmid, Chur, Sekretär des Erziehungsdepartements Graubünden, und
Prof. Dr. Hans Stettbacher, Zürich,

sind an der Teilnahme verhindert und entbieten schriftlich ihre besten Grüsse und Wünsche für eine erfolgreiche Tagung.

Wir haben der Einladung der Sektion Graubünden mit grosser Freude Folge geleistet und danken für den freundlichen Empfang in der Bündner Hauptstadt herzlich.

Wir danken der Singschule Chur und ihrem Leiter, Herrn Luzius Juon, für den uns dargebotenen musikalischen Genuss; wir danken dem Sektionspräsidenten, Herrn Oscar Juvalta, für seine liebenswürdigen Begrüssungsworte. Wir danken auch allen Kolleginnen und Kollegen, die keine Mühe gescheut haben, den Delegierten in Chur einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten.

Ün spezial salüd driz als collegas da las valladas rumantschas e nus ans allegrain surtuot da pudair dudir daman ün referat davart ils problems da lur lingua.

Il cantone dei Grigioni ha centocinquanta valli, situate nelle Alpi o nelle Prealpi, verso le regioni del nord dove si parla il tedesco o verso le regioni del sud parlanti l'italiano. Questa varietà rende più difficile le cose, e le lingue varie fanno molti disturbi. Ma sappiamo che i Grigioni ne sono fieri e hanno ragione.

Salutiamo di tutto cuore i colleghi grigionesi di lingua italiana.

Sehr verehrte Delegierte,

es ist üblich, an unserer Delegiertenversammlung der Kolleginnen und Kollegen zu gedenken, die aus diesem Leben geschieden sind. Ihre Zahl ist auch in diesem Jahre gross. Vielen bedeutete der Tod Erlösung; für die meisten kam er, nach unserem Ermessen, zu früh. Als Kollegen, Freunde, Angehörige standen wir an der Bahre, so oft gedrückt und verwirrt zugleich durch unsere Frage nach dem Warum.

All den von uns gegangenen Kolleginnen und Kollegen danken wir für ihre Freundschaft, für ihren Dienst.

Lasst uns, sehr verehrte Delegierte, ihrer in Liebe gedenken und sie durch Erheben von unseren Sitzen ehren!

*

Sehr geehrte Anwesende,

1933 tagte der Schweizerische Lehrerverein das letztemal in Chur. Heute, nach 25 Jahren, versammeln sich die Delegierten wiederum hier.

1933 stand die Frage der Neugestaltung der Vereinsleitung im Zentrum der Beratungen; ausserdem wurde auf Antrag der Sektion Zürich, den die Präsidentenkonferenz zur Weiterleitung an die Delegiertenversammlung angenommen hatte, die Schaffung einer «Kommission für interkantonale Schulfragen» einstimmig beschlossen und wie folgt bestellt:

Vorsitz: Gerhard, Basel; Mitglieder: Nationalrat Hardmeier, Gilomen, Prof. Leo Weber, Dr. W. Schohaus, Dr. M. Schmid, H. Siegrist, Dr. M. Simmen, Jak. Wahrenberger.

Die neue Kommission wurde beauftragt, Richtlinien auszuarbeiten zur Verwirklichung der im Vorjahr in Baselstadt im Anschluss an den Vortrag von Regierungsrat Hauser gefassten Thesen. Diese sechs Thesen, welche der jungen Kofisch die Initialzündung zu geben hatten, lauten:

1. Freizügigkeit bei Anstellungen der Lehrer, unter Voraussetzung einer Minimalausbildung
2. Zentralisation der Lehrerbildung auf einige Typen (Berücksichtigung der Regionen, Sprachen, Konfessionen)
3. Frage der Oekonomie der Universitäten (Zusammenfassung einzelner Fakultäten und Lehrstühle)
4. Frage gemeinsamer schweizerischer Lehrmittel
5. Neue Maturitätsreform im Sinne der Vereinfachung
6. Zentralisation der Fachlehrerausbildung (Turnen, Zeichnen, Singen, Gewerbelehrer usw.)

Der Vortrag Hauser, dem diese Thesen zugrunde gelegt waren, wurde in einer Zeit gehalten, da die wirtschaftliche Krise anfangs der dreissiger Jahre zwang, nach immer neuen Möglichkeiten zu suchen, um finanzielle Mittel einzusparen. Wiederholt spricht denn auch Hauser von Verschleuderung materiellen Gutes und weist auf die Organisation des Schulwesens hin, auf die Lehrerbildung, die in jedem Kanton, sei er noch so klein, eine eigene Lehrerbildungsstätte nötig mache, von der Führung von Fakultäten mit ganz geringer Studentenzahl in verschiedenen Universitäten bis zur ganzen Zersplitterung im Sektor der Lehrmittel usw. Er rief den Lehrerverein auf, sich einzusetzen, um im Schulwesen eine gewisse Rationalisierung zu ermöglichen.

Heute, nach 25 Jahren, verursachen der Vortrag Hauser und dessen Thesen da und dort etwelches Kopfschütteln. Sind denn die Thesen alle erfüllt? Oder sind die Zeitumstände ganz andere geworden?

Sind wir dank der Hochkonjunktur wieder in die Rolle des reichen Mannes oder, wie es Hauser spitz formuliert, des Parvenü versetzt worden, der sich solche Liebhabereien leisten kann?

Wie dem auch sei, so können wir feststellen, dass die Kommission für interkantonale Schulfragen, aus jener Situation heraus geboren, zur festen Institution des Schweizerischen Lehrervereins geworden ist. Sie hat in den 25 Jahren allerdings keine der genannten Thesen verwirklichen können. Sie hat jedoch sogleich konkrete Aufgaben in Angriff genommen und leistet seither auf verschiedensten Gebieten in der Beschaffung von Veranschaulichungsmaterial, von Unterrichtshilfen für Schüler und Lehrer ausgezeichnete Dienste.

Wenn die Kommission sogleich die produktive Betätigung suchte, so hat sie bestimmt den guten Weg betreten. Ohne Zweifel liegen in dem ihr zugewiesenen Gebiet noch viele Felder brach. Sie schrittweise in Angriff zu nehmen, ist, das beweist uns die Tätigkeit der Kofisch in den letzten Jahren, heute wie vor 25 Jahren ihr Bestreben.

In diesem Zusammenhang sei mir gestattet, allen, die in diesen 25 Jahren im engern oder weitern Arbeitsbereich der Kofisch mitgearbeitet haben, herzlich zu danken. Gleichzeitig bitte ich Sie, auch in Zukunft die Anstrengungen der Kofisch zu unterstützen, durch Anregungen ihre Arbeit zu befruchten und dafür zu sorgen, dass unsere Kolleginnen und Kollegen von den Arbeitserzeugnissen Kenntnis erhalten und sie ihnen auch im Unterricht zur Verfügung stehen.

Die Arbeit der Kofisch fügt sich voll und ganz in den durch die Statuten festgelegten Tätigkeitsbereich des SLV ein. Dieser — so heisst es in § 1 — bezweckt die Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens sowie die soziale und berufliche Hebung des Lehrerstandes.

Aus der Notwendigkeit, über die Grenzen der zwar in allen Schulfragen autonomen Kantone hinaus in Kontakt zu kommen, aus der Einsicht heraus, dass viele Fragen zweckmässiger oder überhaupt nur in Zusammenarbeit auf schweizerischem Boden realisierbar sind, erfolgte schon in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts auf Initiative einzelner kantonaler Sektionen die Gründung des Schweizerischen Lehrervereins. Wir freuen uns, feststellen zu können, dass dieser Zusammenschluss viele der gehegten Hoffnungen zu erfüllen vermochte. Das stetige Anwachsen unseres Vereins unterstreicht die Richtigkeit dieser Feststellung.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

unsere tägliche Arbeit in unseren Klassen, mit unseren Schülern, zeigt uns, dass Erziehung eine Kunst ist, in der man nie ausgelernt hat: das gilt für den Einzelnen wie für die Schule oder das Volk als Ganzes.

Wie es in der Schule gilt, fortwährend die erzieherischen, methodisch-didaktischen Massnahmen den Gegebenheiten entsprechend einzusetzen, so heisst es für die Institutionen der Lehrerschaft, die Entwicklungen in der Umgebung unserer Schüler, das Geschehen der Zeit im Auge zu haben. Wir wissen, dass die Konzentrationsfähigkeit der Schüler in den letzten 20 Jahren durch die sich verändernden Einwirkungen der Umwelt in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Die sich dadurch aufdrängende Verkleinerung der Klassengrössen konnte leider bis heute des Lehrermangels wegen nicht verwirklicht werden. Diese aus pädagogischen Gründen sich stellende Forderung harrt der Lösung. Ebenso verhält es sich mit der Forderung nach Stoffabbau, die nicht in erster Linie einen Abbau in den Lehrplänen als eine Beschränkung in den Lehrmitteln erheischt. Vielenorts ist die ruhige, stetige, durch die Lehrpersönlichkeit garantierte Unterrichtsatmosphäre bedroht. Die Aufgabe, «unsere Schweizer Jugend» — ich zitiere Regierungsrat Hauser — «sozusagen leistungsfähig zu machen auf dem Weltmarkte, nicht nur materiell, sondern auch geistig», bleibt aber bestehen. Halten wir die beiden genannten Forderungen, die von dieser Stelle her nicht zum erstenmal mit Nachdruck genannt worden sind, fest. Sie so bald wie möglich zu erfüllen, ist eine Pflicht gegenüber dem Kinde in seiner veränderten Umgebung, aber auch gegenüber dem ernsthaften Lehrer, der sich bemüht, seine Aufgabe an den ihm anvertrauten Schülern zu erfüllen.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen,

lassen Sie mich schliessen mit dem nochmaligen Dank an unsere Organisatoren. Sie haben uns den Rahmen bereitgestellt, in dem wir heute und morgen unsere Geschäfte beraten können, in dem wir in einer Morgenfeier uns dem Problem der vierten Landessprache zuwenden und in dem wir einige Stunden des geselligen und kollegialen Zusammenseins pflegen dürfen.

Ich wünsche Ihnen allen eine ergebnisreiche, schöne Tagung, und ich erkläre die Versammlung als eröffnet.

DIE JAHRESGESCHÄFTE

Der Appell ergab die Anwesenheit von 135 Delegierten (von insgesamt 156). Das Protokoll der letztjährigen Versammlung wurde unter bester Verdankung genehmigt, ebenso der gedruckt vorliegende Jahresbericht sowie die Rechnungen, zu denen Zentralquästor Adolf Suter einige Erläuterungen gab. Er teilte mit, dass die Mitgliederzahl gegenüber dem Vorjahr um 4 Prozent auf rund 17 340 Mitglieder angewachsen sei, während die Abonnentenzahl der «Schweizerischen Lehrerzeitung» um 2,7 Prozent zugenommen habe. Der Jahresbeitrag für 1959 wurde hierauf unverändert auf Fr. 4.— festgesetzt (plus Fr. 1.— für den Hilfsfonds).

SCHWEIZERISCHE LEHRERKRANKENKASSE

Der Präsident der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, Heinrich Hardmeier, gab hierauf einige Auskünfte über den Stand unserer Berufskrankenkasse und erinnerte daran, dass nächstens 40 Jahre verstrichen sein werden

seit deren Gründung. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit rund 7500. Wie der SLV kann auch die Lehrerkrankenkasse eine Zuwachsrate von rund 4 Prozent verzeichnen. Das vergangene Jahr brachte infolge der Grippeepidemie eine sehr starke Belastung, wurden doch im ganzen 12 Prozent mehr Krankheitsfälle als 1956 gemeldet. Dennoch schliesst die Rechnung des vergangenen Jahres dank vorsichtiger Rechnungsführung und vermehrten Bundessubventionen mit einem Vorschlag von rund Fr. 9500.— ab. Die Delegiertenversammlung der Krankenkasse wird in der zweiten Junihälfte stattfinden.

Zentralpräsident Th. Richner würdigte hierauf die Verdienste der Kasse und führte aus, dass die Mitgliedschaft nicht bloss ein Gebot des Selbstschutzes, sondern auch eine Solidarität gegenüber den Berufskollegen bedeute, und machte darauf aufmerksam, dass vor allem die jüngeren Kollegen zum Beitritt ermuntert werden sollten.

ERSATZWAHL IN DEN LEITENDEN AUSSCHUSS

Da der Zürcher Kollege Max Nehrwein im Spätherbst des vergangenen Jahres aus gesundheitlichen Gründen aus dem Leitenden Ausschuss zurücktrat, ist eine Neuwahl fällig. Der Zentralpräsident dankt dem Zurückgetretenen für seine Arbeit im LA und im besonderen für seine Bemühungen um die Besoldungsstatistik, seine Mitgliedschaft in der Jugendschriftenkommission und im Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen. Als Nachfolger wird von der Zürcher Sektion Max Bührer, Lehrer in Bubikon ZH, vorgeschlagen, der alsbald auch einstimmig gewählt wird. Der Neugewählte dankt den Delegierten für die ihm erwiesene Ehre und freut sich auf die Zusammenarbeit im Schweizerischen Lehrerverein.

ZUR HERAUSGABE DES 100. SCHULWANDBILDES

Auf Einladung des Zentralpräsidenten bietet Dr. Martin Simmen einen kurzen Rückblick auf das Werden und Wesen des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes. An einer Wand des Versammlungssaales hängt das soeben fertiggedruckte 100. Bild. Es stellt das Schema einer romanischen Kirche dar und wurde von dem Schaffhauser Maler Harry Buser gezeichnet, und zwar auf Grund des Münsters zu Allerheiligen in Schaffhausen. Dr. Simmen erinnert daran, dass es angesichts der weitgehenden Gemeindeautonomie und der Vielfalt der kantonalen Schuleinrichtungen schwerhält, überkantonale Lehrmittel zu schaffen. Um so grösser ist die Freude, dass das in den Krisenjahren vor dem Zweiten Weltkrieg begonnene Werk trotz allen schweren Zeiten durchgehalten und ausgebaut werden konnte. (Ein detaillierter Bericht wird in einer dem SSW gewidmeten Nummer der SLZ demnächst erscheinen.)

Der Präsident der Kofisch, Prof. Hugo Meyer (Schaffhausen), betont hierauf das Schweizerische im SSW und gibt seiner Freude darüber Ausdruck, dass das Werk auch in einer Zeit, wo viele ausländische Konkurrenzprodukte auf den Markt geworfen werden, Anklang und Zustimmung findet, so dass man von einem dauernden Bedürfnis sprechen kann. Auch im Ausland herrscht übrigens grosses Interesse für das SSW; schon mehrmals wurde es in Ausstellungen gezeigt. Zu besonderem Dank ist der Schweizerische Lehrerverein Dr. Simmen verpflichtet, der als der eigentliche Vater des Werkes angesprochen werden kann. Er war einer der Initianten des Bilderwerks, hat es später als Präsident der Kofisch betreut und ist heute noch ehrenamtlich als Beauftragter des SSW unermüdlich tätig. Daneben besorgt er die zeitraubende Redaktion der zu jedem Bild gehörenden Kommentare. Prof. Meyer dankt aber auch den übrigen eifrigen Förderern des Werks, so den früheren Kofisch-Präsidenten Gerhard und Hardmeier, den Künstlern und schliesslich dem Departement des Innern, das alljährlich beträchtliche Mittel ausgibt, um neue Entwürfe zu erhalten.

DELEGIERTENVERSAMMLUNG 1959

Zentralvorstand und Präsidentenkonferenz schlagen den Delegierten für das nächste Jahr eine eintägige Konferenz in Bern, Olten oder Aarau vor, was genehmigt wird. Für 1960 ist bereits eine Voreinladung seitens der Sektion Baselstadt ergangen.

VERSCHIEDENE MITTEILUNGEN

Den Schluss der geschäftlichen Versammlung bilden eine Anzahl Mitteilungen des Präsidenten. Sie geben einen Hinweis auf die grosse Zahl der Geschäfte, mit denen sich der Zentralvorstand, in besonderem Masse aber der Präsident und die beiden weiteren Mitglieder des Leitenden Ausschusses, zu befassen haben.

Besoldungsstatistik

Nachdem die Präsidentenkonferenz eine Erweiterung der vorgesehenen Besoldungsstatistik beschlossen hat, liegt nun der Entwurf des neuen Statistikschemas vor. Die Sektionspräsidenten haben die Möglichkeit, Einsicht zu nehmen und Abänderungswünsche einzureichen.

Schallplattenkatalog

Das Verzeichnis der für den Unterricht geeigneten Schallplatten ist von einer Arbeitsgruppe der Kofisch fertiggestellt worden und wird in der SLZ Nr. 26 vom 27. Juni veröffentlicht werden.

Originalgraphik als Wandschmuck in Schulen

Eine andere Kommission der Kofisch hat die Herausgabe von Originalgraphikblättern zur Verwendung als Wandschmuck in den Schulen angeregt. Der Vertrag für die Herausgabe ist unterzeichnet, und ein erstes Blatt wird vorbereitet.

Jugendbuchpreis

Der Präsident macht nochmals darauf aufmerksam, dass der diesjährige Jugendbuchpreis der Basler Kollegin und Schriftstellerin Anna Keller ausgerichtet wurde.

Auslandschweizerschulen

Eine ganze Reihe von Mitgliedern, die als Direktoren oder Lehrer an Auslandschweizerschulen tätig waren, und der Vorstand einer unserer Sektionen haben dem Zentralvorstand Beanstandungen und Klagen gegenüber der Geschäftsführung im Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen vorgebracht. Dies veranlasste den Zentralvorstand, eine diesbezügliche Untersuchung im Rahmen des Hilfskomitees zu fordern. Leider konnte eine sachliche, neutrale Untersuchung trotz einstimmigem Beschluss noch nicht verwirklicht werden, und

zwar mangels des Argéments der im Hilfskomitee vertretenen Nichtlehrer-Organisationen. Im Interesse der Sache halten die Zentralvorstände des SLV wie auch der Société Pédagogique Romande an der Forderung nach einer sauberen Abklärung fest. Im Zusammenwirken mit den ehemaligen Auslandschweizerlehrern hat der Zentralvorstand sich angeschickt, konkrete Vorschläge für eine zweckmässige Gestaltung der Arbeit im Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen auszuarbeiten.

Unesco-Seminarien

Die Sektion «Erziehung» der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission, in der die Lehrerorganisationen vertreten sind, wird im Herbst 1958 folgende Seminarien durchführen:

1. «Geschichtsunterricht auf der Primarschulstufe», Leitung: Dr. Häberli, Basel. Die Erziehungsdirektoren werden aufgefordert werden, hiezu ihre Vertretungen — möglichst Lehrer der betreffenden Stufe — zu bezeichnen.
   Es ist zu wünschen, dass sich die Erziehungsdirektionen diesbezüglich mit den Lehrerorganisationen der Kantone in Verbindung setzen.
2. «Asien heute». Ein Informationskurs in Ergänzung des letztjährigen über die Kulturkreise Asiens. Dieser Kurs steht allen Lehrpersonen offen.

Schweizerische Pädagogische Informationsstelle

Zentralpräsident Th. Richner teilt mit, dass die Sektion «Erziehung» der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission im Begriffe steht, die Schaffung einer Schweizerischen Pädagogischen Informationsstelle zu fordern. Sie tut dies aus zwei Gründen:

1. liegt eine praktische Notwendigkeit vor. Zahllose Informationen müssen erteilt werden auf Anfragen, die dem Sekretariat der Unesco-Kommission und auch manchen andern Stellen zugehen. Ein Fachbearbeiter fehlt dem Sekretariat. Die Arbeit ist jedoch zu leisten.
2. wünscht die Unesco, dass in allen Ländern solche Informationsstellen geschaffen werden.

Der Zentralvorstand begrüsst die Möglichkeit, dass die Lehrerorganisationen hier mitsprechen können. Er legt Wert darauf, dass diese Stelle nicht als Bundesbeamtung vorgesehen ist. Im weiteren befindet der Zentralvorstand zurzeit über die Möglichkeiten der Realisierung.

Verfassungsartikel über das Filmwesen

Der Präsident macht darauf aufmerksam, dass die eidgenössische Abstimmung über den Verfassungsartikel zum Filmwesen am 5./6. Juli stattfinden wird. Zurzeit bestehen nur befristete Bundesbeschlüsse über die Filmkontingentierung, über die Schweizerische Filmwochenschau und Kinoverordnungen. Diese fallen 1960 oder 1961 dahin. Darum kommt dem vorgesehenen und dem Volk vorgelegten Artikel eine kultur- und staatspolitische Bedeutung zu, denn er soll eine dauerhafte Gesetzgebung über das Filmwesen ermöglichen. Der SLV ist vor allem an der kulturpolitischen Seite interessiert; aber auch die staatspolitische Bedeutung ist wichtig wegen der möglichen Beeinflussung durch das Ausland. Der Präsident fordert die Delegierten auf, die Stimmberechtigten über die Bedeutung der Abstimmung aufzuklären. *V.*

DIE ABENDUNTERHALTUNG

Regen, Nebelschwaden und Sturmgebraus empfing den «Unterländer» auf seiner Fahrt zu den «Churwalen» schon am Walensee, der mit seinem Namen eine mittelalterliche Sprachgrenze zu romanischem Gebiet anzeigt. Heute hat sie sich ziemlich weit in die Bergtäler zurückgezogen. — «Morgen, am Sonntag, wird es wieder schön sein», prophezeiten die freundlichen Kollegen in der altehrwürdigen Hauptstadt der Rätia prima, der Drei Bünde und des grössten Schweizer Kantons. *Aufheiterung* ist in sicherer Sicht. Diese begann schon am Samstagabend im Hotel «Steinbock» am Bahnhofplatz von *innen* her mit einer frohgemuten Abendunterhaltung, mit der die Sektion Graubünden des SLV — genauer die Churer Kollegen — eine grosse Lehrerfamilie aus 18 Kantonen erfreuten. Vorerst geschah es durch die Fülle der Darbietungen der Churer Sekundarschüler und -schülerinnen: Ein ganzes Sängerfest mit Spiel und Tanz und Poesie führten sie auf: Volkslieder in Surselvisch und Ladinisch, in der Sprache der «Valli», wie man in Bünden die vier italienischsprachigen Täler nennt, und in gehobenster Form, wie es sich für die Mehrheit gebührt, im deutschen Idiom, dem in erster Linie die Bündner Nachtigall, *Johann Gaudenz v. Salis-Seewis,* der Dichter, Offizier und Staatsmann, seine wohlklingenden Verse lieh. Schubert und andere Meister romantischer Melodik haben sie angeregt. Mit seinen fünfzig Gedichten ist er in die Ehrenhalle der deutschen Literatur eingetreten, wie Martin Schmid — der ihm als Dichter nicht nachsteht — einmal schrieb. Es folgten vertonte Lieder von *Georg Luck* und *Michael Bühler* — beides Walser und zu gleicher Zeit Redaktoren am «Bund». Dichter müssen ja nicht weltfremde Träumer sein! Nicht übersehen seien die poetisch verbindenden Texte, die vom Dirigenten der Abendmusik, Sekundarlehrer *Hans Danuser,* stammen — dem früheren langjährigen Redaktor des Bündner Schulblattes —, der seine grosse Schülerschar in herzerfreuender freier Disziplin, ordentlich und froh zugleich, zusammenhielt und zu grossen Gedächtnisleistungen begeistern konnte: wurden doch alle Texte in vier Landesidiomen vollkommen frei vorgetragen — dazu mit einwandfreier Aussprache. Dabei sind die Churer weder Romanen noch Italiker. Danuser hat die Volkslieder für Chor und Orchester arrangiert, manchen schönen Zwischensatz für sein Schülerorchester dazu komponiert und Melodien von Otto Barblan, Thomas Dolf (Text von Peider Lansel: «Il plaz da filar» — «Die Spinnstube») und solche aus der prächtigen «Maiensässfahrt» von Wilhelm Steiner, einem früheren Seminarmusiklehrer, einbezogen. Das Spiel schloss mit Otto Barblans Vaterlandshymne ab, die nach Melodie und Text es längst verdiente, unser offizielles Landeslied zu werden.

Die Abendunterhaltung hatte drei Teile, in vortrefflicher Weise dosiert: erstens das soeben kurz skizzierte Spiel der Schüler, zweitens die anschliessende landesübliche Selbstbetätigung der Festgemeinde auf dem Tanzplatz, mit einer etwas veredelten, aber dennoch folkloristisch echten «Fränzli-Musik» eingeleitet. Dazwischen erwiesen sich, drittens, Churer Lehrer als Kabarettisten von Witz, Geist, Ironie und scharfem (politischem) Pfeffer, mit schauspielerischen Talenten, die das amateurgerechte Mass ganz bedeutend überschritten. Als Conférenciers wirkten die Kollegen *Hs. Vonmont* und *Silvio Riedi,* unter anderem den

«grössten lebenden romanischen Dichter» einführend (Länge 1,86 Meter!).

Dank allen Beteiligten für die fröhlichen Stunden, die — als Abwechslung und Gegengewicht zu unserem landesüblichen Ernst — wie köstliche geistige Hygiene wirken.

DIE MORGENFEIER AM SONNTAG

Die Heiterkeit des Abends wurde von der Natur weitergeführt. Der Himmel blaute sonntäglich über dem dunkeln Forst des Mittenwaldes, zu dessen Fuss, nahe dem bischöflichen «Hof», Delegierte und Gäste des SLV dem stattlichen «Marsöl» zustrebten. Das Collegium musicum Chur spielte gleich zum würdigen Auftakt der allgemeinen Versammlung J. S. Bachs b-moll-Cembalokonzert mit Könnerschaft und Hingabe. Den Cembalopart spielt der Bruder des Dirigenten *Luzius Juon*, der bekannte Künstler *Andreas Juon*.

Zentralpräsident Theo Richner begrüsste hierauf die Versammlung mit folgenden Worten:

Zu unserer Morgenfeier heisse ich Sie herzlich willkommen. Gestatten Sie mir nochmals ein Wort des Dankes an unsere Bündner Kollegen für die so herzliche, umsichtige und liebevolle Aufnahme und Betreuung in der Hauptstadt Alt Fry Rätiens. Unser Dank richtet sich auch an die Schüler und Lehrer der Stadtschule Chur für den hohen Genuss der gestrigen Darbietungen. Es war für uns Unterländer ein grosses Erlebnis, Gesang und Rezitationen nicht nur mit den Ohren aufzunehmen, sondern auch in die Gesichter dieser jungen Bündner zu schauen, die mit ihrem ganzen Wesen engagiert waren. Erneut ist uns an diesem Abend bewusst geworden, wie unendlich vielgestaltig unsere kleine Heimat ist. Herzlichen Dank für die kabarettistischen Darbietungen des gestrigen Abends. Ganz besonderen Dank dem Collegium musicum Chur für die hervorragend dargebotene musikalische Eröffnung dieser Morgenfeier.

Nachdem wir schon gestern unsere Bündner Gäste und die Vertreter befreundeter Organisationen willkommen geheissen haben, gereicht es uns heute zur hohen Ehre, den Vorsteher des Bündner Erziehungsdepartements, Herrn Regierungsrat Dr. Bezzola, in unserer Mitte zu begrüssen. Mit grossem Interesse haben wir, sehr geehrter Herr Regierungsrat, in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» und in der Tagespresse Ihren Willkommensgruss an die Adresse der Delegierten gelesen. Hocherfreut sind wir über die Worte der Anerkennung an die Adresse unserer Bündner Kollegen.

Wir waren uns je und je der Schwierigkeiten bewusst, die, verursacht durch die Vielgestaltigkeit der bündnerischen Landschaft, ihrer Bewohner mit ihren Traditionen und Sprachkulturen, vielen Projekten wirtschaftlicher, sozial- und kulturpolitischer Art grösste Hindernisse in den Weg legen. Aus den beiden Heften Nr. 21 und 22 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» konnten wir unter anderem vielerlei interessanteste Einzelheiten über den heutigen Stand des bündnerischen Schulwesens entnehmen, welche die Ausführungen von Dr. Martin Schmid in seinem Buch «Die Bündner Schule» aufs beste ergänzen. Die prozentual sehr hohe Anzahl der Zwergschulen, die sprachlich bedingte Vielspurigkeit in bezug auf die Lehrmittel — um nur zwei schwerwiegende Punkte herauszugreifen — fordern von Kanton und Gemeinden ausserordentlich grosse finanzielle Mittel. Dass Volk und Behörden sich den Notwendigkeiten auch in dieser Beziehung nicht verschliessen, beweist die beachtliche Besoldungsrevision des Jahres 1957.

Mit Genugtuung dürfen wir darauf hinweisen, dass der Schweizerische Lehrerverein damals, 1891, die Anregung der Bezirkskonferenz Inn, eine Unterstützung der Volksschulen durch den Bund anzustreben, aufnahm und im Jahre darauf eine Denkschrift an die Bundesversammlung richtete, welche schliesslich in der Volksabstimmung 1902 durch Annahme des Zusatzes zu Artikel 27 der Bundesverfassung das gesteckte Ziel erreichte. Wir fragen uns mit Fug und Recht, ob die derzeitige Regelung den heutigen Verhältnissen noch gerecht wird. Der Zentralvorstand des SLV hat diese Frage, die nicht von heute auf morgen lösbar ist, nicht aus dem Auge verloren.

Dass die Bündner Lehrerschaft hervorragende Schulmänner in Vorstände, Kommissionen und die Redaktion des SLV abordnete, beweist die seit mehr als hundert Jahren wirksame kollegiale Verbundenheit zwischen den Lehrern Graubündens und dem SLV.

Ganz besonders begrüsse ich sodann den Referenten der heutigen Tagung, Herrn Prof. Dr. Bezzola. Wir danken ihm, dass er sich bereit erklärt hat, heute zu uns zu sprechen. Das Thema, welches der vierten Landessprache gewidmet ist, interessiert uns, die wir erneut lebendige Beziehungen zu Graubünden geknüpft haben, in hohem Masse.

«WESEN UND PROBLEMATIK DER VIERTEN LANDESSPRACHE» — DAS HAUPTREFERAT

Es lag nahe, den Delegierten und Gästen des SLV in Chur einen Vortrag zu bieten, der irgendeinen Ausschnitt aus der Vielfalt des kompliziertesten Kantons der Schweiz darlegte. Die zwei Sonderhefte der SLZ, Nummer 21 und 22, brachten mit freundlicher und sachkundiger Mitwirkung des Pressechefs der Sektion Graubünden, Lehrer *Christian Hartmann* in Landquart — dem hier unser Dank abgestattet wird —, vielerlei Angelegenheiten zur Sprache, die dem Südostpfeiler unseres Landes ein besonderes Gepräge geben. Die einzigartige Vielfalt der Sprachen wurde dort nur gestreift. Sie kann wohl am anschaulichsten durch die Tatsache gekennzeichnet werden, dass Graubündens Lehrmittelverlag Fibeln in sieben Idiomen (deutsch, italienisch und fünf Arten Rätoromanisch) führt. Bei der Programmberatung wurde im Zentralvorstand unter anderem vorgeschlagen, auch die besondere Eigenart des Bündnerdeutschen neben der Besonderheit der vom Lateinischen her bestimmten Sprachen darstellen zu lassen. Vielerlei ist zu beiden Themen zu sagen: Das Bündnerdeutsch zum Beispiel hat zwei ganz verschiedene Quellen, indem es teils von den Walsern her im Mittelalter aus dem Wallis in die höchsten Täler als dort allein herrschende Sprache eingeführt wurde und die entsprechenden Formen hat. Teils ist es in anderer Mundart rheinaufwärts seit den Feudalzeiten als Fremdsprache eingewandert.

Auch die Situation des Italienischen ist in den «Valli» nicht so einfach wie im grossen sprachlichen Hinterland, anders im Poschiavo und im Bergell als im Misox und Calanca.

Das Sprachenwesen des Rätoromanischen aber übertrifft alle andern bei weitem an Differenziertheit. So

lag es nahe, einen der führenden Romanisten *darüber* sprechen zu lassen, um hier eine übersehbare Einsicht zu bekommen.

Der Zürcher Universitätsprofessor Dr. *Reto Bezzola* hat zusammen mit Dr. Rudolf O. Tönjachen das grosse *Deutsch-romanische Wörterbuch* des ladinischen Idioms, ein Werk von fast 1200 Seiten, im Auftrage der Lia Rumantscha — surselvisch: Ligia Romontscha — verfasst. Er war stets ein überzeugender Anwalt seiner Muttersprache. Da zurzeit Wünsche zugunsten des Romanischen beim Bund hängig sind, kam das Thema, vor Vertretern der schweizerischen Lehrerschaft vorgetragen, jenen, die sich um die Erhaltung dieser Sprachgruppe bemühen, recht willkommen. Der verdiente Präsident der LR, des Dachverbandes der romanischen Sprachvereine, *Steafan Loringett* in Chur (er ist aus dem Lehrerstande hervorgegangen), verhehlte seine Freude nicht, dass der SLV das Romanische in den geistigen Mittelpunkt seiner Tagung stellte.

Das geistvolle, mit grossem Beifall aufgenommene Referat selbst wird im Wortlaut in der nächsten Nummer der SLZ nachzulesen sein und auch als Broschüre vom SLV herausgegeben werden.

DAS MITTAGESSEN

Seit Churchills Verhandlungserfahrungen veröffentlicht worden sind, ist das Ansehen der früher vielangefeindeten gemeinsamen Mahlzeiten, der sogenannten Bankette, bedeutend gestiegen. Sie erfüllen im Leben der organisierten Gemeinschaften zwei Funktionen: Ernährung und Aussprache. Als solche geben sie zugleich vor allem Gelegenheit, nach dem Abschluss der Geschäfte einer Tagung allen zu danken, die zum Gelingen, hinter dem immer eine Unmenge kleiner und grosser Arbeit steckt, etwas beigetragen.

Das war die Aufgabe des Vizepräsidenten des SLV, *Helmuth Schärli*, Bern, der der Sektion und allen ihren Mitarbeitern seine wärmste Anerkennung aussprach, auch der Frauenarbeitsschule Chur, die die Tische mit Blumen geschmückt hatte. Wir können nicht alle guten Geister nennen. Vor allem aber seien der Sektionspräsident *Oscar Juvalta* und das Mitglied des Zentralvorstandes *Hans Vonmont* mit grossem Lob hier auch für alle anderen erwähnt.

Dank war auch abzustatten für die Reisekarte der Rhätischen Bahn, dem Kleinen Rat des Kantons, der Stadtbehörde von Chur für die prächtige Buchgabe «*Bekanntes und unbekanntes Graubünden*» von Martin Schmid und Hans Meuli (Artemis-Verlag Zürich, 130 Seiten).

Es folgten vier Reden. Erziehungsdirektor Dr. *A. Bezzola* hatte nach dem Dank für den ehrenden Besuch noch einige seinen Kanton betreffende Sorgen anzubringen. Er führte darüber unter anderem aus:

Ich habe in meinem in den Tageszeitungen erschienenen Willkommensgruss auf die akuten Schulprobleme unseres Kantons und namentlich auf die zahlreichen Schwierigkeiten, die sich bei uns dem Erziehungswerk entgegenstellen, hingewiesen und möchte dazu im Sinne einer summarischen Betrachtung und im Zusammenhang mit einigen Ideen einige ergänzende Ausführungen machen.

Die Mannigfaltigkeit, der föderalistische Eigenwille, die Gleichberechtigung der verschiedenen Sprachen und Kulturen werden im Kanton immer wieder Probleme stellen, deren Lösung dringender erscheint als beispielsweise die Frage, ob das Allgemeinwissen vor dem Fachwissen zurückzutreten habe. Abgesehen davon hat die Bündner Schule vorläufig noch mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die andernorts vielfach längst überwunden sind. Es drohen ihr zwei grosse Gefahren: die eine kommt von innen, die andere von aussen. Im Lande selbst stösst die Verlängerung der Schuldauer *vielfach auf den Unverstand der Eltern, die nicht begreifen wollen, dass das Manko an Erziehung und Fertigkeit in jenen Gemeinden, die 26 Wochen Schule haben, doch zu gross wird, und dass es allseitige Pflicht ist, dem Kinde vermehrte Bildungsmöglichkeiten zu geben. Dabei geht es selbstredend um eine Frage des Masses; ich gebe zu, mit dem Problem sind volkswirtschaftliche Belange verquickt, wie zum Beispiel der Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft. Wenn aber beispielsweise der Kanton Luzern, der gemäss Art. 9 seines Erziehungsgesetzes das Schuljahr grundsätzlich mit 40 Schulwochen zählt, Schulkreisen mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung erlaubt, ihre Schulwochen auf 34 zu reduzieren, so sollte man meinen, dass es umgekehrt einer Bündner Gemeinde bei voller Rücksichtnahme auf die Belange der Landwirtschaft zugemutet werden könnte, die minimale Wochenzahl von 26 entsprechend zu erhöhen, um so mehr, als eine Verlängerung der Schuldauer im Interesse der Kinder selbst, das heisst der bäuerlichen Jugend, postuliert wird.*

*

Von aussen droht der Bündner Schule die Gefahr in erster Linie von den stärkeren und vor allem reicheren Gemeinden des Unterlandes, die uns die bitter notwendigen Lehrkräfte *sozusagen entführen. Diese Entwicklung wiegt um so schwerer, als es die Landschulen trifft, deren Jugend am allerstärksten auf eine gute Volksschule angewiesen ist. Wir dürfen nicht vergessen, dass hier im letzten Jahr unter der Lehrerschaft nicht weniger als 144 Mutationen auftraten. Rund ein Sechstel der amtierenden Lehrer hat also im letzten Jahr die Stelle gewechselt. Das heisst allerhand. Der ständige Lehrerwechsel, der namentlich in den kleinsten und entlegensten Gemeinden und Fraktionen am häufigsten ist, stört eine kontinuierlich gründliche Ausbildung und nimmt dem kulturellen Leben im Dorfe auch eine Stütze, indem selbst der beste Lehrer in der kurzen Zeit eines Schulwinters eine Aufbauarbeit auf diesem Gebiet nicht zu leisten vermag. Dafür sind mehrere Jahre erforderlich.*

Mit der Annahme des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes im Herbst 1957 konnte ein erster Schritt zur finanziellen Besserstellung der Bündner Lehrerschaft getan werden. Es bleibt nur zu hoffen, dass damit auch der Abwanderung der Lehrkräfte etwas gesteuert werden kann.

*

Die Bündner Schule ist eine vielsprachige Schule. Diese Mehrsprachigkeit bedingt grosse Aufwendungen, sind doch bei dem kleinen Leserkreis nur kleine Auflagen möglich, welche den Bücherpreis wesentlich erhöhen. Wir können immerhin feststellen, dass sich der Kanton in den vergangenen Jahren redlich bemüht hat, den Bedürfnissen der italienischen und der romanischen Schulen gerecht zu werden. Es muss aber gesagt werden, dass die Verpflichtung zur Herausgabe verschiedensprachiger Lehrmittel das Schulwesen des Kantons sehr stark belastet und dessen Kräfte derart in Anspruch

nimmt, dass er die Behandlung der schwierigen, im sprachkranken Gebiet zu lösenden Probleme unmöglich übernehmen kann. Wir wollen dankbar anerkennen, dass hier die Lia Rumantscha, das heisst der Dachverband aller Vereinigungen zur Pflege und Förderung rätoromanischer Sprache, also eine Vereinigung des privaten Rechts, eine grosszügige Aktion zur Lösung des Bildungsproblems in den Sprachgrenzgebieten, namentlich in Mittelbünden, gestartet hat. Die genannte Organisation wird vom Bund und Kanton durch jährlich wiederkehrende Beiträge unterstützt. Auch hat der Kanton der Vereinigung jährlich immer wieder bedeutende Mittel für Sonderaufgaben aus seinem Kulturfonds zur Verfügung gestellt und wird dies auch weiterhin tun können. Die LR hat nun im Jahre 1956 mit eingehend begründeten Eingaben um Erhöhung der Bundes- und Kantonssubvention nachgesucht, wobei die Bundessubvention in einem besonderen Bundesbeschluss zu verankern wäre. Das zuständige Departement in Bern hat sich bereit erklärt, die teilweise Entsprechung des Begehrens der Bundesversammlung zu beantragen, dies aber unter der Voraussetzung, dass der Kanton seine eigenen regelmässigen Leistungen zugunsten der erwähnten Organisation im Vergleich zum Jahre 1956 entsprechend erhöht. Es haben diesbezüglich zwischen dem Chef des Eidgenössischen Departements des Innern und dem Sprechenden Unterhandlungen stattgefunden, denen zufolge eine Lösung des Problems möglich sein wird. Diese setzt aber voraus, dass die Beitragsgewährung durch den Kanton vom Bündnervolk angenommen wird. Ich erkläre mich meinerseits bereit, eine entsprechende Botschaft zuhanden des Grossen Rates auszuarbeiten, und ich darf der Hoffnung Ausdruck geben, dass die übrigen Volksteile Bündens den Belangen der romanischen Bewegung Verständnis entgegenbringen werden.

Was die Begehren der LR mit Bezug auf das neue Schulgesetz anbelangt, so möge Ihnen dienen, dass die ausserparlamentarische Kommission im Entwurf eine Bestimmung aufgenommen hat, wonach der Romanischunterricht auch in Gemeinden mit deutscher Grundschule, welche aber beträchtliche romanische Minderheiten aufweisen, regelmässig durch alle Klassen zu erteilen sei. Damit dürfte den Postulaten der Vereinigung Genüge getan sein.

*

Als Vertreter der Stadt Chur zu einer Ansprache beauftragt, erinnerte Dr. *Martin Schmid* in einem formvollendeten, geistsprühenden Votum, das ihn, wie immer, als Meister der Sprache bekundete, an die letzte Delegiertenversammlung des SLV in Chur. Vor einem Vierteljahrhundert fand sie statt. Damals hatte er das Hauptreferat über die Bündner Schule gehalten, eine Darstellung, die auf Anregung von Prof. Stettbacher bald als Buch herauskam*. Dem SLV bezeugte er, dass dieser älter, aber trotz seinen mehr als hundert Jahren nie alt geworden sei. Die SLZ bezeichnete er als «blitzblanken Spiegel der Pädagogik der Schweiz», die jede Woche berichtet, was in der pädagogischen Provinz unseres Landes vorgeht; ein würdiges Organ des SLV, der als Beschützer der Interessen von Schule und Lehrerstand eine grosse Aufgabe erfülle, «um so mehr, als es den Anschein hat, dass der Unverstand der Menge zunehme». Geist und Freundschaft, Kraft und Toleranz zum Wohl der Jugend anzuwenden, ist die Aufgabe des grossen Landesverbandes der Lehrer. Jugend ist grüne Saat und goldene Hoffnung, und schön ist es, ihr Sämann und Ackerknecht zu sein.

Seminardirektor *Buol* erinnerte, zu einem Votum aufgefordert, an die vielen Beziehungen des bündnerischen Lehrerseminars zum SLV: an die Zeiten, da Paul Conrad in der Redaktion der SLZ war, an das, was Dr. Martin Schmid innerhalb der Institutionen des SLV wirkte. Fügen wir bei, was er uns noch meldete, nämlich, dass er den ersten Redaktor der SLZ in seiner Improvisation vergessen, Hermann Zähringer, der aus der Churer Kantonsschule hervorgegangen war, und schliesslich auch den einen der jetzigen Redaktoren, der ebenfalls in Chur sein Lehrerpatent bezogen und in diesem Kanton mehrere Jahre an einer romanischen Schule Primarlehrer war.

Rektor Dr. *P. Wiesmann* von der Churer Kantonsschule sprach für den *Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer,* dessen Gruss er überbrachte. Er ehrte den früheren Zentralpräsidenten Prof. Dr. Paul Boesch (1933—1945), der sein Lehrer am Gymnasium und an der Universität Zürich gewesen war. Rektor Wiesmann erinnerte an den grossen Lehrmeister Sokrates, dem das natürliche Entwickeln des Wissens, das innere Wachsenlassen, das helle Bewusstsein um die Grenzen des Erkennens so grosses Anliegen war. «Handwerk», Wissenschaft und Kunst haben alle teil am Werk des Lehrers; die Kunst des Lehrens überwiegt die anderen an Bedeutung.

ABSCHLUSS

Nun wurde aber zur nachmittäglichen Fahrt gemahnt, denn weit ist der Weg nach Zillis und die Rückkehr durch Viamala und Schyn über die Lenzerheide. Uebereich auch die Ausbeute der Führungen durch Stadt und Hof. Die Redaktoren können nichts darüber berichten. Der eine dachte zu der wohl vor dem Jahre 500 erbauten Kirche mit der in Europa einzigartigen bemalten Felderdecke aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts zu fahren, um aus den denkbar kompetentesten Ausführungen des Schamsers Dr. Simonett (früher in Vindonissa) Neues über ein weltberühmtes Bauwerk zu vernehmen, der andere wollte die Churer Schätze besichtigen. Eine dringende Sitzung in Chur besetzte aber den Nachmittag. Vielleicht berichten Teilnehmer der Exkursionen nachträglich noch etwas über den Abschluss der Delegiertentagung, die sich mit Fug in die Reihe der besten einstellen lässt, die man im SLV erleben durfte.

Volle Anerkennung gilt auch der gastfreundlichen Stadt, die die Lehrerschaft durch ihre Presse freundlich willkommen geheissen, sei es durch den Begrüssungsartikel von Regierungsrat Bezzola im freisinnigen «Freien Rätier», durch einen ebenso fachkundigen wie feinsinnigen Artikel von Dr. Martin Schmid in der demokratischen «Neuen Bündner Zeitung»; auch die sozialdemokratische «Volksstimme» brachte einen uns wohlgesinnten eigenen Bericht, und schliesslich, aber nicht zuletzt, sei herzlich gedankt für eine ausgezeichnet geschriebene, sehr ausführliche Würdigung des SLV und seiner Werke im Organ der Konservativen Volkspartei, dem «Bündner Tagblatt», durch Schulinspektor L. Bundi. Durch die Churer Presse hat die parteipolitische und konfessionelle Neutralität des SLV eine schöne öffentliche Bekundung erfahren. *Sn.*

* «Die Bündner Schule», Sem.-Dir. Dr. Martin Schmid. Verlag Oprecht, Zürich, 1942, 160 S., brosch.

«Organisches Unterrichten»

Zu einer Schulausstellung in Basel

Als 200. Veranstaltung des Basler Instituts für Erziehungs- und Unterrichtsfragen wurde kürzlich eine Schulausstellung eröffnet, die der Leiter dieses Instituts, Kollege Walther P. Mosimann, im stimmungsvollen Münstersaal des «Bischofshofes» eingerichtet hatte. Die Ausstellung möchte aufzeigen, wie sehr sich die Unterrichtsformen in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt haben und wieviel gelöster, freudiger und lebensnaher heute in unseren Schulstuben gearbeitet wird. Der fachkundige Betrachter spürt bald, dass das Ausstellungsgut echten Unterrichtssituationen entstammt und keineswegs bloss für die Ausstellung erarbeitet wurde. — Beim Eintritt begegnen wir einem köstlichen, mehrere Meter langen Papierfries über den Wald. Es ist dies eine Gemeinschaftsarbeit, die von einer 1. Klasse in den ersten drei Wochen nach Schuleintritt angefertigt wurde. Noch recht ungeschickte Hände haben die Papierrisse der Stämme und der Baumkronen ausgeführt. Die malerische Anordnung der einzelnen Teile verleiht dem Ganzen aber einen solchen Zauber, dass wir uns ihm nicht entziehen können. — Interessant ist ein Vergleich zwischen dem ersten und dem zweiten Schreibheft eines Schülers, die ausgestellt sind: Langsam und fast unmerklich verwandelt sich das unbeherrschte Gekritzel in eine manierliche Schrift; man spürt förmlich, wie das Kind zusehends Herr über seine Bewegungen und Schreibgeräte wird. Weiter gibt es da hübsche selbstgefertigte Leseheftchen; der Text ist mit Farbstift geschrieben, und sowohl der Umschlag als auch die Textseiten sind reich illustriert.

Interessante Arbeitsproben aus dem heimatkundlichen Themenkreis schliessen sich an: Ein Schülerheft über Johann Peter Hebel mit einem kurzen Lebensabriss des Dichters, mit den ewig köstlichen Versen «z' Basel a mim Rhy . . .» und schliesslich mit einer als Diktat verwendeten Geschichte aus dem «Schatzkästlein». Ferner gibt es als Klassenarbeiten schön gebundene Exkursionsberichte und einen stattlichen Band über das Münster und seine nähere Umgebung in echt kindertümlicher Gestaltung, mit Notizen über die Rosskastanienallee auf dem Münsterplatz und mit Rechnungen über das Wasser des Münsterbrunnens. In einer 4. Klasse wurde ein Wettbewerb veranstaltet: «Kennst du die Stadt Basel?» Die Schüler hatten eine Reihe von wertvollen alten Baudenkmälern, die auf schwarzen Halbkarton aufgeklebt waren, zu bestimmen.

Die Knabensekundarschule, die in Basel von allen normal begabten Absolventen der 4. Klasse besucht wird, welche weder in eines der Gymnasien noch in die Realschulen eintreten können, hat Gruppenarbeiten zum Thema «Der Bauernhof als Lebensgemeinschaft» aufgelegt. Daran schliessen aus Altmaterial gebastelte elektrische Apparate an, wie zum Beispiel Elektromotoren für 12—20 Volt, eine Bogenlampe für 12 Volt und ein Heizdrahtinstrument. Ferner sind da von Schülern verfertigte Instrumente zur Wetterbeobachtung, eine Statistik über die Wachstumsgeschwindigkeit des Weizens in kalkhaltiger Erde, in Löss, in Birssand, in Humus usw. — Ein Merkblatt über die Arbeitsweise an den Sekundarschulen weist auf die besonders wichtige erzieherische Seite dieses Schultyps hin. Dies wird uns klar, wenn wir uns erinnern, dass von den Basler Viertklässlern ungefähr ein Viertel in eines der Gymnasien übertritt und ungefähr die Hälfte in die Realschulen aufgenommen wird, so dass für die Sekundarschulen nur etwa ein Viertel der Elfjährigen verbleibt.

Die Kollegen der Mädchensekundarschule machen darauf aufmerksam, dass ein Thema wie die Entdeckung Amerikas in prächtiger Weise als Gesamtunterrichtsthema gestaltet werden kann. Im Naturkundeunterricht wurden ein zierlicher, aus einem Topf herauswachsender Teestrauch und eine Erdnusspflanze gepflegt und beobachtet; im Rechenunterricht wurde mit fremden Geldsorten gerechnet, und das ornamentale Zeichnen war von mexikanischer Kunst inspiriert. Wie dienlich ein Sandkasten auch für obere Schulklassen ist, zeigt eine grosszügige Darstellung Südamerikas mit Angabe der wichtigsten Flüsse, Berge und Städte (wobei die Zahl der mit roten Papierstreifen bezeichneten Städte weislich beschränkt ist). Wer einmal an einer solchen Reliefdarstellung gearbeitet hat, wird, so meinen wir, die dort erarbeiteten Formen kaum je wieder vergessen.

Von den Sonderschulen liegen Heftchen aus ihrer Schuldruckerei vor. Sie gelten «Unserer Tessiner Reise», der Staatsbürgerkunde oder aussereuropäischen Erdteilen.

Die Werkklassen, welche Gelegenheit bieten, ein freiwilliges 9. Schuljahr mit stark betonter werktätiger Unterrichtsgestaltung zu absolvieren, haben schöne, auch praktisch verwendbare Holzarbeiten geliefert: ein Schirmgestell, eine Stehlampe und zahlreiche kleinere Holzarbeiten. Mit Befriedigung stellen wir fest, wie sehr sich die Lehrer bemüht haben, Gegenstände ausarbeiten zu lassen, die auch ästhetisch ansprechen.

Ein ganzer Ausstellungskorpus trägt den Titel «Wir flechten und verzieren wie die Pfahlbauer». Wandbehänge, bemalte Blumentopfgeschirre, Hefteinbände, Kerbschnitte auf hölzernen Zierleisten, Stoffdrucke und Christbaumschmuck aus Metallfolie: alle diese Gegenstände enthalten Ornamente, die schon den Pfahlbauern unseres Landes bekannt waren*.

Auf unserer Wanderung durch die Ausstellung gelangen wir schliesslich zu den Maturitätsschulen, die sich darauf beschränkt haben, auf ihre 14tägigen Schulkolonien und die dort entstandenen Gemeinschaftsarbeiten hinzuweisen. Ausser humorvollen und oft auch witzig illustrierten Kolonietagebüchern sind von Einzelnen und Gruppen interessante, vor allem heimatkundliche Themen behandelt worden, wie zum Beispiel «Die Aufgaben der Pfarrer und Lehrer im Rheinwald» oder «Frauenberufe in Splügen». Ein Gymnasiast beschrieb die Arbeitsgeräte eines Bergbauern und stellte sie auch zeichnerisch dar; eine ganze Gruppe widmete sich den Ursachen und Auswirkungen der Lawinen im Valsertal, Probleme der Güterzusammenlegung wurden studiert, eine Bergbauerngemeinde wurde politisch und wirtschaftlich untersucht. Der Betrachter ist von solchen

* Die beiden Kollegen Kurt Schweizer und René Vogt haben darüber im Verlag des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform ein ansprechendes, reich verziertes Heft herausgegeben, das sich die Aufgabe stellt, die vom Urgeschichtsforscher Prof. Emil Vogt gemachten Forschungen über die steinzeitlichen Textilfunde auf der Mittelstufe der Primarschule praktisch auszuwerten. Man möchte die Lehrer anregen, von den verschiedenen Geflechten und Gewebearten der Pfahlbauer Modelle herstellen zu lassen.

Arbeiten beeindruckt, stammen sie doch von Schülern der Großstadt, denen man heute nicht nur Gutes nachsagt. Wir denken, dass durch die Abfassung solcher Abhandlungen eine staatsbürgerliche Gesinnung genährt werde, die ihre Früchte tragen wird.

Dem Ausstellungsgut als Ganzem glauben wir drei methodische Tendenzen zu entnehmen, die hier folgendermassen formuliert seien:

1. Das Prinzip der Lebensnähe im Unterricht, Anklänge an die besonderen kindlichen und jugendlichen Interessengebiete; dies in der Meinung, dass Freude und Arbeitseinsatz sich dann am ehesten entwickeln, wenn auch das kindliche Gemüt angesprochen werde.
2. Die Betonung des Wertes von Gruppen- und Gemeinschaftsarbeiten, welche vom Einzelnen verlangen, dass er auf positive Weise mit anderen Kontakt fasse und sich um Leistungen und Lebensart der anderen kümmere.
3. Der Mut zur Darstellung und Gestaltung. Neben der unbekümmerten, schwungvoll-kecken oder «expressionistischen» Ausdrucksweise haben aber auch die exakte Reinschrift und die Reinzeichnung ihr Daseinsrecht behalten, was durch viele Arbeiten belegt ist. Hauptsache ist, dass sie nicht in einen pedantischen, das Schöpferische hemmenden Perfektionismus ausarten.

An der Eröffnungsfeier vom 14. Juni sprachen der Leiter der Basler Schulausstellung, Kollege W. P. Mosimann, ferner Rektor Wilhelm Kilchherr, als Präsident der Kommission für die Schulausstellung, und der baselstädtische Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. P. Zschokke. Dieser erwähnte auch eine kritische Stimme aus der Basler Chemischen Industrie gegenüber den heutigen Schulresultaten. Ein Unternehmen glaubte, bei der Aufnahmeprüfung für ihre zukünftigen Laboranten kürzlich feststellen zu müssen, dass die Schüler erstens nicht gut rechnen könnten, zweitens eine schlechte Schrift hätten und drittens die deutsche Sprache nicht genügend beherrschten. Wir glauben allerdings nicht, dass diese Vorwürfe berechtigt sind; doch dürfte es interessant sein, weiteres darüber zu vernehmen. — Rektor Kilchherr betonte in seiner Ansprache die Doppelaufgabe der Schule: Neben das Erlebnishafte, neben das Aufspüren des organischen Lebens gehört die Gestaltung, die mannigfaltige Uebung der Schultechniken.

Schade, dass die Basler Schulausstellung vorläufig keine eigenen Räumlichkeiten besitzt, so dass die Ausstellung, die es wert gewesen wäre, von vielen Lehrern und Schulfreunden eingehend studiert zu werden, nach knapp 14 Tagen schon wieder abgebrochen werden musste. *V.*

Arbeitsrhythmus statt Fächerstundenplan

(Für die Oberstufe der Volksschule: Werk- oder Abschlussklassen)

In Nummer 17 der SLZ vom 25. April 1958 habe ich an dem Beispiel «Wir setzen Zwiebeln» eine *mehrstündige Arbeits- und Uebungsfolge* dargestellt. In Schulgarten, Schulküche, Schülerwerkstatt und am Versuchstisch usw. ergibt sich im Laufe eines Schuljahres eine Fülle interessanter Probleme, die sich im Sinne von *Arbeitsvorhaben* in ähnlicher Weise unterrichtlich auswerten lassen:

Einige Beispiele:

Wir zeichnen einen Plan unseres Schulgartens.
Wir wollen selber Setzlinge ziehen.
Wir erstellen den Pflanzplan für den Schulgarten.
Wir stellen Treibbeete her.
Wir prüfen die Keimfähigkeit verschiedener Samen.
Wir säen Bohnen.
Wir stellen Versuchskistchen her.
Wir beobachten keimende Samen.
Wir pflanzen Kartoffeln.
Wir richten ein Aquarium (Terrarium) her.
Wir verbessern unsere Gartenerde.
Wir müssen unsere Kulturen gegen Schädlinge schützen.
Wir stellen einen Kompostbehälter her.
Wir studieren das Klima unseres Schulgartens.
Wir ziehen Kohlweisslingsraupen.
Wir untersuchen den Wassergehalt von Blättern und Früchten.
Wir gewinnen Süssmost.
Wir stellen Kleister her aus Stärke.
Wir machen Kleisterpapier.
Wir sterilisieren Fruchtsäfte.
Wir giessen Kerzen.
Wir untersuchen die Kerzenflamme.
Wir gewinnen Sauerstoff und Kohlendioxyd.
Wir konstruieren ein Petrollicht.
Wir untersuchen die Funktion eines Bunsenbrenners.
Wir untersuchen eine Karbidlampe (Lötlampe).
Wir stellen ein elektrisches Wand- und Nachttischlämpchen her.
Wir lernen ein Torfmoor kennen.
Wir gewinnen Holzkohle.
Wir besuchen ein Gaswerk.
Wir untersuchen eine elektrische Klingel.
Wir bauen einen Telegraphen usw.

Selbstverständlich macht die unterrichtliche Gestaltung solcher Arbeitsvorhaben nur einen Teil der Bildungsarbeit in der Volksschuloberstufe aus; es ist dies aber ein sehr wesentlicher Teil. Denn, wegweisend für Stoffauswahl und Unterrichtsgestaltung ist ja der zu bildende Schüler. Betrachten wir deshalb kurz die Kinderschar, die dem Oberstufenlehrer zur weiteren Betreuung und Bildung anvertraut ist:

Es sind zum grössten Teil jene Kinder, deren schulisches Leistungsvermögen nach sechs Jahren Primarschule nicht genügt hat, um in die Sekundarschule (Realschule) überzutreten. Sie sind vom «Leben» zum erstenmal hart enttäuscht worden. (Und erst ihre Eltern!) Sie sind ausgeschieden im Wettrennen um den Eintritt in die «höhere» Schulstufe; sie sind belastet mit dem psychischen Druck des Misserfolges, des Ungenü-

gens, des Versagens. Mehr oder weniger bewusst müssen diese Kinder ihre Minderwertigkeit fühlen. Schulverleider, Schulmüdigkeit oder sogar Schulfeindlichkeit sind nicht selten.

Es scheint mir deshalb von entscheidender Bedeutung, dass gerade diese Kinder beim Eintritt in die Abschlußschule (Werkschule) sozusagen in ein neues, wesentlich anderes Schul-, Lern- und Unterrichtsklima kommen. Nicht mehr systematische Satz- und Wortlehre, Grammatik, tägliche Diktate, häufige Rechenklausuren, Aufsätze und ständiger Notendruck dürfen den Schüler belasten, beengen, hemmen und bedrücken; er soll vielmehr vor ganz neue Probleme gestellt werden, vor konkrete, lebenspraktische Aufgaben, die es — gemeinsam oder in Einzelarbeit — zu lösen gilt. Schulgarten und Werkstatt bieten hierfür treffliche Gelegenheiten. Solche Arbeitsvorhaben sind am Anfang des neuen Schuljahres für die meisten Kinder der Oberstufe von geradezu therapeutischer Notwendigkeit. Ihre Bildungskraft ist derart, dass sie zum wesentlichen Bestandteil, zum eigentlichen Kern des Oberstufenunterrichtes geworden sind. Der Begriff «Unterricht auf werktätiger Grundlage» trägt dieser Tatsache Rechnung.

Ein solches «Vorhaben», als mehrstündige Arbeits- und Uebungsfolge durchgeführt, bringt den Lehrer aber sofort in *Konflikt mit dem bisherigen Fächerstundenplan.*

Unterziehen wir diesen Fächerstundenplan einer kritischen Prüfung!

(Die nachfolgenden Ausführungen sind dem Büchlein «Unterrichtsgestaltung in der Volksschule», Band I, Naturkunde, entnommen. Verlag Sauerländer & Co., Aarau. Preis Fr. 5.—. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Dr. Roth, Rorschach.)

Einiges Kopfzerbrechen verursacht wohl jedem Lehrer die ihm richtig und zweckmässig scheinende Reihenfolge der Fächer innerhalb des Tages- und Wochenprogramms. Sein Trachten geht dahin, die Fächer so zu ordnen, dass der Schüler sich nach einer anstrengenden Stunde wieder etwas erholen und entspannen kann; das heisst, nach einer Rechenstunde, in welcher die Denkkraft der Schüler primär stark beansprucht wird, setzt er mit Bedacht ein Fach, das mehr formalen Charakter hat, zum Beispiel Schreiben. Jeder Lehrer weiss auch aus Erfahrung, dass die Vormittagsstunden in der Regel erspriesslicher sind als jene des Nachmittags. Auch diesen Umstand wird er berücksichtigen. So sieht denn ein Tagesprogramm etwa folgendermassen aus:

Montag

8—9	Rechnen	
9—10	Schreiben	
10—11	Sprachlehre	
11—12	*Naturkunde*	(Die zweite, gemäss Stundentafel vorgeschriebene *Naturkundestunde* folgt beispielsweise am Freitag von 10 bis 11 Uhr.)
2—3	Geometrie	
3—4	Singen	

Die herkömmliche Zeiteinteilung zwingt den Lehrer, den Stoff in lauter Stundenportionen zu zerstückeln, die in Form von «Lektionen» mit der Klasse «behandelt», im besten Falle im Unterrichtsgespräch erarbeitet werden. Dadurch werden die Stoffgebiete, die ja ohnehin auch nur Teile, Ausschnitte aus der Stoffülle des täglichen Lebens oder der Vergangenheit sind, nochmals in kleinste Stücke unterteilt und so in wohlabgewogenen Dosen dem Schüler vorgesetzt.

Wohl ist der Lehrer eifrig bemüht, die Lektionen innerhalb eines Faches trotz des zeitlichen Abstandes im Zusammenhang zu behalten. Dies geschieht in der bekannten Form des Lernens auf die nächste Stunde bzw. des Abfragens und Berichtens über die letzte Stunde. Dass diese Stoffzerstückelung notgedrungen zu einer ihr parallel gehenden Kräftezersplitterung führt (für Lehrer und Schüler!), ist Erfahrungstatsache. Ganz besonders erschwerend wirkt diese Stoff- und Kräftezersplitterung aber noch durch den Umstand, dass sie in allen Fächern in gleicher Weise auftritt.

Nur zu oft verlieren die Schüler die Orientierung in diesem Labyrinth von mehr oder weniger zusammenhängenden Gedankengängen und Einzelteilen, weshalb zu Beginn jeder Stunde wertvolle Zeit verlorengeht, bis der Sachzusammenhang wieder hergestellt ist. Statt dass wir dem Schüler den Ueberblick über Zusammenhänge erleichtern, erschweren wir ihm seine Arbeit und das Verständnis des Bildungsgutes. Dass unzweckmässige Anstrengung des Schülers zu rascherer Ermüdung führt, bleibt aber vom Lehrer oft unberücksichtigt. Verlangt er doch in jeder Lektion von allen Schülern Aufmerksamkeit und Konzentration. Der gleiche Lehrer aber klagt über die Interesselosigkeit und mangelnde Konzentrationsfähigkeit seiner Schüler!

Der starre *Fächerstundenplan* auf der Volksschulstufe (und auf den höheren Schulstufen?) ist somit das *grösste organisatorische Hindernis für einen natürlichen Unterricht,* der aus dem Erleben, der Selbsttätigkeit und Beobachtung durch den Schüler herauswachsen will.

Folgen des Unterrichtes nach dem Fächerstundenplan:

1. Das Stoffpensum steht im Mittelpunkt des Geschehens
2. Stoffzerstückelung
3. Weniger Uebersicht
4. Kräftezersplitterung
5. Nachlassen des Interesses
6. Passivität der Schüler
7. Unrationelles Arbeiten
8. Ermüdung
9. Erschwerung des Unterrichtes für Lehrer und Schüler

*

Professor Dr. Hans Zbinden, Bern, schreibt in seinem Buch «Schulnöte der Gegenwart» in seiner Kritik an der Mittelschule unter anderem:

«Der Stundenplan oder die Erziehung zur Verflachung

Dem dritten Widerspruch im heutigen Unterrichtssystem der Mittelschule begegnen wir im Aufbau des Stundenplans.

Ein Hauptmerkmal aller Intelligenz, allen geschulten Denkens und Voraussetzung für die spätere Leistungskraft im Beruf ist der Blick für Zusammenhänge, die Gabe, das wesentlich Verbindende zwischen mehreren Tatsachen zu erkennen. Die besondere Fähigkeit, bisher unbeachtet gebliebene Zusammenhänge zu entdecken und hervorzuheben, ist ein Grundzug alles Schöpferischen, in Dichtung, Forschung und Handeln. Ohne den Sinn für Zusammenhänge gibt es nirgends fruchtbare Arbeit.

Diese Anlage auszubilden, sollte eines der vornehmsten Anliegen der Mittelschule sein. Ihre Unterrichtsgestaltung ist aber wenig dazu geeignet. Gibt es etwas Zusammenhangloseres als den Stundenplan einer Mittelschule? Willkürlich, wie die Rücksicht auf Lehrer und Räumlichkeiten es gerade fordert, werden im Laufe des Arbeitstages die verschiedenartigsten Fächer aneinandergereiht. Schematisch, ohne innere Verbindung, folgen sich Stunden über heterogenste Gebiete, auf Latein folgt Chemie, auf diese Deutsch, Mathematik usw. So tagaus, tagein, fünf und mehr Jahre lang.

Wir fragen: Welcher normale Mensch dächte daran, sich seinen Arbeitstag so einzuteilen? Wie soll unter solchen Umständen ein junger Mensch einen Stoff fruchtbringend in sich aufnehmen und verarbeiten?

Eine derart zerrissene Arbeitsweise bringt bestenfalls ein oberflächliches, rein gedächtnismässiges Aneignen von Lehr-

stoff zustande; inneres Mitschwingen, vertieftes Erleben sind kaum möglich. Die Schüler haben eine packende Stunde erlebt; das Schicksal eines Mannes, das Werk eines Dichters ist ihnen zu erregendem Ereignis geworden. Ihre Gemüter sind noch ganz davon erfüllt. Es läutet. Nächste Stunde: Mathematikprobe! Innert weniger Pausenminuten heisst es die ganze Aufmerksamkeit umschalten, das eben Erlebte jäh unterbrechen und unterdrücken. Ein organisches Weiterwirken, ein seelisches Einwurzeln ist ausgeschlossen. Wie man in einer Fabrik einen Hebel herunterschiebt, um auf eine andere Maschinengruppe umzuschalten, so hat der Schüler unaufhörlich, Stunde um Stunde, seinen Geist wie eine Mechanik umzustellen.

Je packender eine Stunde, um so störender wirkt sie sich aus, weil sie die Aufmerksamkeit für die nächste Stunde beeinträchtigt. Man müsste also, bei einer solchen Tageseinteilung, beinahe wünschen, dass es möglichst wenig Stunden gibt, die den Schüler im Tiefsten ergreifen. Je gleichgültiger er bleibt, je mehr er nur mit dem Gehirn und nicht mit dem Herzen dabei ist, desto besser; um so leichter fällt es ihm, sich von Stunde zu Stunde auf Verschiedenstes, das buntscheckig aneinandergestückt ist, einzustellen. Das Lernen wird zu einer mechanischen Funktion, zur Fertigkeit; der Geist gewöhnt sich an einen Automatismus, der ihm erlaubt, sich innert kürzester Frist zu allem bereit zu halten: zu Gedichten Goethes wie zu Chemieformeln, zu Lateinvokabeln wie zur Geschichte der Reformation.»

Diese auffallende Parallele in der Reform-Problematik der Volks- und Mittelschule ist in diesem Zusammenhang mindestens sehr interessant!

Wie kann diese Not gewendet werden? (für die Volksschule)

Unsere erste Forderung lautet: *Der Fächerstundenplan in seiner bisherigen Form muss ersetzt werden* durch einen Plan, der einerseits dem Lehrer die Durchführung der verschiedenen Arbeitsformen in allen Fächern ermöglicht und anderseits dem Schüler die notwendigen Uebungsgelegenheiten verschafft.

Die naturkundliche Arbeit zum Beispiel darf nicht um 9 Uhr aufhören, weil im Stundenplan von 9 bis 10 Uhr «Schreiben» oder «Sprache» steht oder weil — wie es leider immer noch in vielen Primarschulhäusern der Fall ist — alle fünfzig Minuten die Pausenglocke ertönt. Der Stundenplan muss also in den Dienst einer natürlichen Lerntätigkeit gerückt werden und verliert damit seine beherrschende Stellung.

An Stelle der ausgeklügelt zusammengestellten Stundenlektionen treten natürliche Arbeitsstunden und -halbtage. Anders gesagt: nicht mehr die Arbeit des Lehrers im Sinne des Lektionengebens steht im Mittelpunkt des täglichen Geschehens in der Schule, sondern die Arbeit des Schülers. Die Kinder werden direkt an den Stoff geführt und setzen sich mit diesem selbsttätig auseinander. Dieses unmittelbare Erlebnis am Stoff kann erst die wirkliche Anschauung schaffen, deren die Schüler dieser Alterstufe so sehr bedürfen, damit sie zu möglichst klaren Vorstellungen und Begriffen kommen.

Diese Art des Unterrichtens bietet verschiedene beachtenswerte Vorteile gegenüber dem bisherigen Unterricht nach Fächerstundenplan. Der Stoff verliert seine zentrale Position. Er wird in den Hintergrund gerückt, während *die Arbeit am Stoff, die Kräftebildung*, in den Mittelpunkt des Tuns tritt. Nicht mehr der Stoff ist primär wichtig, sondern das Beobachten, das Erklären und Beschreiben, das Denken und Darstellen. *Die Realfächer stehen eindeutig im Dienste der Kräftebildung.* Da der Schüler auf diese Weise vermehrt und seinen Kräften gemäss zum Einsatz kommt, kann die Schule der Forderung, die Kinder zur Lebenstauglichkeit zu erziehen, eher gerecht werden.

Dass in diesem Zusammenhang die *Stoffauswahl* von entscheidender Bedeutung wird, ist klar ersichtlich. Wir wählen Stoffe, die im Hinblick auf die Kräftebildung notwendig und geeignet sind. Auf diese Weise kann der seit Jahren geforderte *Stoffabbau* durchgeführt werden. Die aus dem Erlebnis und der Selbsttätigkeit herauswachsende Uebung ermöglicht dagegen eine *vertiefte Bildung.* An Stelle einer schädlichen Kräftezersplitterung tritt eine wesentliche Kräftekonzentration. Die Schularbeit wird rationeller.

Die persönliche Auseinandersetzung mit dem Stoff erfordert Zeit. Häufig wird der Zeitaufwand im Verhältnis zum Ertrag als zu gross befunden. Das ist eine Täuschung. Ein Zeitgewinn, der auf Kosten aktiver Lerntätigkeit des Schülers erreicht wird, erweist sich in der Folge als Verlust. In Wirklichkeit aber erreichen wir mit dieser Art des Unterrichtens mehr, nämlich eine vertiefte Erkenntnis der Dinge und Zusammenhänge und klare Vorstellungen, die wiederum klare Begriffe ergeben. Begriffe und Erkenntnisse beruhen auf aktiver Erarbeitung und Erfahrung und sind nicht bloss durch Auswendiglernen für kürzere oder längere Zeit dem Gedächtnis eingeprägt worden.

Das besondere *methodische Problem* und Anliegen des Lehrers ist es nun, diesen Arbeitsbetrieb so zu gestalten, dass er möglichst ertragreich im Sinne vielseitiger Kräftebildung ausfällt. Hierbei wird er sich die jedem Stoff eigenen natürlichen Gegegebenheiten zunutze machen und je nachdem zu einer grösseren oder kleineren Zahl von *Arbeitsschritten* gelangen. Zum Beispiel Beobachten-Zeichnen-Erzählen-Aufsetzen-Berechnen-Handbetätigung-Lesen usw. *Einzelarbeit* wird wechseln mit *Gruppen- und Klassenarbeit.* Dass der Lehrer auch an die unbedingt notwendige *körperliche Bewegung der Schüler* denken muss, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

So erhalten wir einen psychologisch und methodisch wohldurchdachten Rhythmus in der Arbeit, der es uns ermöglicht, ohne weiteres einen halben Tag am gleichen Stoff unsere Kräfte zu üben. Wir nennen ihn *Arbeitsrhythmus.*

Auswirkungen des Unterrichtes im Arbeitsrhythmus:

1. Vermehrte Kräftebildung an Stelle blosser Wissensvermittlung
2. Aktivität des Schülers
3. Steigendes Interesse und Arbeitsfreude
4. Kräftekonzentration und rationelles Arbeiten
5. Weniger Ermüdung

Beispiel eines Stundenplans für Abschlussklassen:

Zeit	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
8—9	Muttersprache im Sinne der Gemütsbildung	Leitfach: Naturlehre	Geometrie und Technischzeichnen	Leitfach: Geographie	Leitfach: Geschichte	Gestalten
9—10						
10—11	Rechenkurs					
11—12		Franz.	Lebenskunde	Franz.	Franz.	Singen
2—3	Religion	Gartenarbeit oder Werkunterricht	—	Gartenarbeit oder Werkunterricht	Religion	—
3—4	Turnen				Turnen	
4—5	—	—		Turnen	—	

W. Hörler, St. Gallen

Aus dem Schulleben in der Sowjetunion

Eindrücke einer pädagogischen Studienreise im Oktober 1957

Von Dr. Hans Thierbach

Den nachfolgenden Aufsatz, der die Eindrücke einer pädagogischen Studienreise im Oktober 1957 schildert, drucken wir aus dem Märzheft 1958 der Zeitschrift «*Die deutsche Schule*» mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion ab. Diese bedeutende Monatszeitschrift für «Erziehungswissenschaft und Gestaltung der Schulwirklichkeit» wird von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände herausgegeben und erscheint im Hermann-Schroedel-Verlag, Darmstadt. V.

Das sowjetrussische Schulsystem unterscheidet sich schon in seiner Organisationsform in grundlegenden Punkten von dem deutschen. Unter dem Zarenreich war nur ein Bruchteil der Kinder von der Schule erfasst. Ueber zwei Drittel gingen gar nicht in die Schule, und von dem restlichen Drittel besuchten die meisten Kinder nur die vierjährige Volksschule. Es ist eine nicht zu leugnende Leistung der Bolschewisten, dass es ihnen gelang, in eineinhalb Jahrzehnten überall die Schulpflicht einzuführen und diese dann von vier auf sieben Jahre zu erhöhen. Da auch für die Erwachsenen eine grosse Zahl von Elementarkursen im Lesen und Schreiben eingerichtet wurde, gelang es in einem knappen Menschenalter, das Analphabetentum praktisch zu überwinden.

Heute gibt es in der Sowjetunion im wesentlichen zwei Schultypen: die siebenjährige *Volksschule* auf dem Lande und in den kleinen Landstädten und die zehnjährige *Mittelschule,* die in allen Großstädten obligatorisch ist. Da der junge Russe erst mit sieben Jahren in die Schule eintritt, verlässt er sie mit siebzehn. Eine höhere Schule in unserem deutschen Sinne mit vier plus neun Schuljahren, zusammen also dreizehn Jahren, gibt es in der Sowjetunion nicht. Der siebzehnjährige Mittelschüler geht direkt zur Universität und zur Hochschule über. Daraus erklären sich die Millionenziffern von Studenten, von denen die Sowjetpresse so gerne spricht. Es sind also nicht Studenten in unserem Sinne, sonder nur Mittelschüler. Es sind allerdings Bestrebungen im Gange, die Mittelschule um ein Jahr zu verlängern, jedoch ist das erst in einigen Eliteschulen durchgeführt.

Da alle Kinder in der Großstadt ohne besondere Aufnahmeprüfung am Anfang oder in der Zwischenzeit die Mittelschule besuchen, schleppt dieser Schultyp die schwachen und durchschnittlichen Begabungen bis in die zehnte Klasse mit. Die Zahl der Sitzenbleiber ist gering. Es ist eine schwere Belastung für den Lehrer, dass er die hohen intellektuellen Anforderungen der russischen Schule mit einem so unausgelesenen Schülermaterial durchführen muss. Trotzdem sind auf einigen Gebieten die Leistungen dieser Mittelschule erstaunlich. Bei meinem Besuch im Oktober 1957 in einer Reihe von Mittelschulen in Moskau und Leningrad fand ich auf dem Gebiet der Mathematik und der Naturwissenschaften Leistungen vor, die sich mit denjenigen jeder deutschen Oberschule durchaus messen können.

Besonders eindrucksvoll waren die mathematischen Fähigkeiten der Mädchen. Diese Mädchen werden gemeinsam mit den Jungen erzogen. Sie haben keine besondere weibliche Ausbildung. Es fehlt also in der Sowjetunion jede spezielle *Mädchenausbildung,* es fehlt der Nadelarbeitsunterricht, der auch in der Dorfschule nicht gegeben wird, und auch die modernsten Schulen kennen keine Küchen, da der Hauswirtschaftsunterricht im Stundenplan gar nicht erscheint. Die Theorie fordert, nicht Hausfrauen und Mütter zu erziehen, sondern werktätige Frauen, die den Aufgaben des gesellschaftlichen Lebens und der industriellen Aufgaben gewachsen sind.

Die Folge ist eine einseitige *Ausrichtung auf die Naturwissenschaften* und besonders auf die Technik. Die Ausstattung mit physikalischen und chemischen Laboratorien, auch in der Volksschule auf dem Lande, ist überraschend grosszügig, und die Zahl der technischen Versuchsapparate übersteigt die einer entsprechenden deutschen Mittelschule bei weitem. Ich habe einen Chemieunterricht erlebt, in dem der Lehrer wie ein Sektierer Chemie zelebrierte. Er brachte seinen Schülern bei, dass man mit Hilfe der Chemie die Welt verändern könne und müsse. Dieses Ueberwechseln der starken Glaubenskräfte des russischen Menschen von der christlichen Mystik in die reale Welt der Naturwissenschaften ist besonders bemerkenswert. Die Lehrkräfte, die die Jugend der heutigen Sowjetunion erziehen, gleichen mehr geistlichen Lehrern einer neuen Diesseitsreligion, sie sind alle brennend an theoretischen Problemen interessiert. Ich erlebte in Leningrad den Freudenrausch in den Schulen, als die Nachricht von dem geglückten Abschuss des Sputniks in das Weltall bekannt wurde. Die Lehrer benutzten alle diesen Vorgang, um den Eifer ihrer Schüler auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiet noch weiter zu steigern. Das Wort von Lenin an die junge Generation «Lernen, lernen, lernen» wurde in allen Tonarten in hundert Variationen gerade anlässlich des Sputnik-Ereignisses in allen Schulen durchgeführt.

Aber es fehlt in der russischen Schule nicht nur die spezielle Mädchenausbildung, sondern auch andere wichtige Fächer sind entweder gar nicht oder nur mit ganz geringen Stunden vertreten. So kommen die *musischen Fächer* entschieden zu kurz. Dieses sangesfreudige Volk, das so viele Naturtalente aufweist, hat im Stundenplan der Mittelstufe nur eine Gesangsstunde, und auch diese fällt in der Oberstufe noch häufig aus. Auch Instrumentalunterricht habe ich nirgends gesehen. Im Zeichnen der Oberstufe wird einseitig das technische Zeichnen gelehrt. An keiner Klassenwand fand ich, wie das in jeder deutschen Volksschule üblich ist, ausgestellte Kinderzeichnungen. Die Leibesübungen werden in geradezu preussischem Stil in den Dienst der Wehrertüchtigung gestellt. Häufig sind Offiziere in Uniform Mitglieder des Kollegiums, die die Ausbildung im Wehrsport leiten. Auch sorgt ausserhalb der Schule ein grosses Netz von Organisationen für die vormilitärische Ausbildung der Jugendlichen.

Die Schule der Sowjetunion ist eine reine *Lernschule.* Ich habe nirgends eine echte Kinderfrage gehört. Ich sah keine Gruppenarbeit, keine Massnahmen, die die Initiative des Kindes fördern, sondern reines Frage-und-Antwort-Spiel und immer wieder gedächtnismässige Einübung. Auch ein so grosses Ereignis wie das Erscheinen des Sputniks fand man nirgends an den Klassenwänden in Form von eigenen Zeichnungen oder gesammelten Bildern dargestellt.

Die Schüler sind in der Mittelschule alle *uniformiert.* Die Jungen tragen einen dunklen hochgeschlossenen Anzug, die Mädchen ein dunkles Kleid mit weissem Kragen, meist dazu das rote Tuch einer kommunistischen Jugendorganisation. Die männlichen Schulanfänger sind grösstenteils kahlgeschoren; erst in den oberen Klassen wächst wieder der Haarschopf. Die Disziplin während der Stunden und sogar während der Pausen ist erstaunlich. Ich habe in vielen Schulen fremder Länder besonders auf den Lärm während der Pausen geachtet. Am grössten war er in nordamerikanischen Schulen*; dort ebbte sogar während der Unterrichtsstunden die Unruhe nur langsam ab. Ganz anders ist das in einer sowjetrussischen Schule. Es sind doch auch Kinder, mit dem gleichen Drang zur Bewegung und auch zum Lärmen wie bei den anderen Kindern der Welt. Aber diese junge Generation ist schon von ihrem frühesten Lebensalter an daran gewöhnt, von fremden Erziehern zur Ordnung gerufen und zur Disziplin und Einordnung ermahnt zu werden.

* Dazu bemerkt die Schriftleitung der «Deutschen Schule», dies stimme nur für den Sportplatz, aber nicht für die Gänge der Schule.

Man hat den Eindruck, dass das russische Schulkind entschieden *überfordert* wird. Die hohen intellektuellen Leistungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften sind nur durch eine entsprechende Zucht und eine ausgesprochene Disziplin möglich. Obwohl nirgends der Stock gebraucht wird, war die Autorität des Lehrers unangetastet, und die Mehrheit der Kinder arbeitete fleissig und sorgfältig. Hierbei fiel besonders der Unterschied zwischen Jungen- und Mädchenleistungen, vor allem bei der Führung der Hefte, auf. Ich habe mir viele Dutzend Schülerhefte angesehen und konnte ähnlich wie bei uns feststellen, dass die Mädchen sehr viel sorgfältiger und sauberer schrieben und Ordnung in den Heften hielten. Der Wettbewerb einzelner Gruppen, den ich bei einem Besuch von Moskauer Schulen 1932 angetroffen habe, war jetzt, fünfundzwanzig Jahre später, nirgends mehr zu bemerken. Zwar verpflichteten sich die einzelnen Klassen zu besonderen Leistungen oder stellten Jahrespläne auf, in denen sie sich für die Bewältigung bestimmter Stoffmengen verbürgten, ähnlich wie das in jeder russischen Fabrik oder Kolchose geschieht. Aber einen «proletarischen» Wettbewerb, wie er unter gleichen Fabrikbetrieben üblich ist, habe ich auf dem Gebiete des Schulwesens nicht feststellen können.

Bezeichnend ist die Wahl der *Aufsatzthemen*. Zum Beispiel «Die Steigerung der Produktion», «Die Schilderung einer Novemberparade», «Die Fortschritte der Roten Luftwaffe», «Die Aufgaben eines Traktorenführers» — das sind Themen, die in der russischen Oberstufe immer wiederkehren. Wie anders sieht das Bild in Amerika aus! Die amerikanische Jugend wird von jungen Mädchen zwischen zwanzig und dreissig Jahren erzogen. Das Weltbild dieser jungen Lehrerinnen überträgt sich auch auf die Aufsatzthemen. Zum Beispiel «Wie ich meiner lieben Mutter Freude mache», «Wie ich meinen kleinen Bruder vor Gefahren schütze», «Unser Nachbarhund Troll», «Wie ich den Geburtstag meines Vaters feierte». Die russische Jugend wird auch in der Mehrzahl von Frauen erzogen. Aber diese sind willige Funktionäre des Staates, und die Parolen der grossen Politik reichen in jede Schulstunde hinein. Ich habe keine Klasse gesehen, die nicht eine Ecke mit dem Bildnis Lenins, mit einigen roten Fahnen drapiert, aufwies oder mit Bildern aus dem Leben Lenins. Stalinbilder waren im Herbst 1957 völlig verschwunden. Dagegen fand man häufig, vor allem im Direktor- und Lehrerzimmer, Bilder von Chruschtschow und Bulganin.

Die *Sonderstellung eines Direktors* in der russischen Schule ist bemerkenswert. Sein Dienstzimmer unterscheidet sich in der Ausstattung wie eine Kapitänskajüte von der Offiziersmesse eines Schiffes. Er hat mehr Einfluss als ein Schulleiter in England, und der hat in den Schulen Europas die meisten Rechte. Er kann ohne weiteres eine Lehrkraft, mit der er nicht zufrieden ist, aus dem Schuldienst entlassen, und keine Lehrergewerkschaft wird den Betreffenden schützen, denn die Gewerkschaft ist nicht etwa Sprecher der Interessen der Lehrer, sondern eine staatliche Einrichtung, die über die Pflicht und Sollerfüllung und vor allem über die Linientreue der staatsbürgerlichen Arbeit der Lehrer wacht. Der Direktor erhält meist doppelt soviel Gehalt wie sein nächst höherer Lehrer, obwohl er an Lebensalter häufig jünger als seine Kollegen ist. Die Rangordnung der Lehrerschaft untereinander ist sehr viel ausgeprägter als bei uns, da die Lehrer der Unterstufe eine kürzere Ausbildung haben als die der Mittel- oder Oberstufe und auch entsprechend schlechter bezahlt werden.

Das *Stundensoll* der Lehrer ist geringer als bei uns. Es gibt Sonderprämien für jeden Lehrer, der ein physikalisches oder chemisches Laboratorium leitet. Lehrkräfte, die in der Oberstufe besonders viel Korrekturarbeit haben, erhalten dafür besondere Geldzuwendungen. Dafür sind die Ferien für den Lehrer sehr viel kürzer als die in Westdeutschland, da er während der Ferien an zahlreichen Schulungen teilnehmen muss und als Aufsichtsperson in Ferienlagern eingesetzt wird.

Im allgemeinen geniesst der Lehrerstand ähnlich wie in Japan und China eine allgemeine Achtung. Die intellektuelle Einstellung Lenins, der ein grosser Bücherleser und unermüdlich Lernender war, gilt als Vorbild für alle Völker der Sowjetunion. Es gibt kein Schulbuch, das nicht das grosse Bildungsstreben Lenins als vorbildlich herausstellte.

Was der russischen Schule in den Großstädten entscheidend fehlt, ist die Wärme der Volksschule, denn eine Volksschule in unserem Sinne gibt es in den Städten gar nicht. Das starke Zurücktreten aller emotionalen Werte, vor allem des Musischen, zugunsten einer intellektuellen Einstellung macht sich vor allem bei der Ausbildung der Mädchen sehr folgenschwer bemerkbar. Mit welchem verbissenen Ernst wird in Russlands Schulen gearbeitet. Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler ist ausgesprochen auf *Autorität* gegründet. Nirgends fand ich in einem Klassenraum eine Bankaufstellung im Halbrund, wo die Kinder sich gegenseitig sehen und hören können, sondern immer nur waren sie wie in der früheren deutschen Schulklasse hintereinander aufgestellt, und das Lehrerpult stand auf einem Podest.

Man sieht auf den Strassen in den Großstädten fast gar keine spielenden Kinder. Diese Jugend wird stets beaufsichtigt. Häufig werden die Schularbeiten in den Klassenräumen am Nachmittag gemacht. Zahlreiche Jugendorganisationen, Klubs und Pionierhäuser sorgen für die *Freizeitgestaltung* der Kinder. Ich habe mir eine ganze Anzahl solcher Pionierhäuser angesehen. Dort wurde von hauptberuflichen Lehrern zum Beispiel Werkunterricht erteilt. Es gab besondere Schachspielzimmer, ferner Marinezimmer, wo Schiffsmodelle von den Jugendlichen angefertigt wurden. Ich sah Kindertheater und grosse Jugendbüchereien und sogar Ausleihstellen, wo Unterhaltungsspiele für einige Tage abgegeben wurden. Auch besondere Räume für junge Zoologen mit lebenden Tieren und Aquarien waren zu sehen. Klubeigene Autos brachten Gesellschaftsspiele in die Jugendlager, die augenscheinlich in grosser Anzahl in den Ferien durchgeführt werden.

Das alte russische Gymnasium der Zarenzeit war mit seinen Anforderungen und Leistungen eine Eliteschule. Zahlreiche Persönlichkeiten, die im späteren Leben eine bedeutende Rolle spielten, sind durch dieses Gymnasium geformt worden. So ist Ministerpräsident Bulganin aus dieser Schule hervorgegangen, und er tritt heute für die Schaffung einer neuen Eliteschule ein, die sich über die zehnjährige Mittelschule heraushebt und vor allem eine Ausleseschule mit strengen Aufnahmebedingungen werden soll. Hier soll das elfte Schuljahr eingeführt und durch Schaffung von Vollinternaten mit ausgesuchten Lehrern eine neue Führerschicht herangebildet werden. Diese neue Schule soll nun im totalen Sinne den Staatsidealen entsprechen und in ihrem Sinne bahnbrechend wirken.

Bei der immer weiteren Ausbreitung der obligatorischen zehnjährigen Mittelschule in den Städten ist aber auch mit einer Gegenbewegung zu rechnen, die wachsende Kritik an diesem Schultyp übt. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass von den eine Million zählenden Mittelschulabsolventen der letzten Jahre rund die Hälfte zum Hochschulstudium drängt; alle wollen also «Offiziere» werden und keine «Unteroffiziere». Da die Wirtschaft aber viel mehr Techniker benötigt als Ingenieure und in jeder Fabrik für langausgebildete, hochspezialisierte Ingenieure mit entsprechenden Gehalts- und Beschäftigungsansprüchen nicht genug Verwendungsmöglichkeiten bestehen, wünschen sich weite Kreise lieber eine siebenjährige Volksschule plus dreijährige polytechnische Ausbildung. Das heisst, man will die Schultüren gegenüber den Fabriken weit öffnen, will ganze Klassen in Spezialwerkstätten abkommandieren und Fächer wie Maschinenkunde, Materialkunde, technisches Zeichnen usw. verstärkt in den Stundenplan einbauen.

Da in Sowjetrussland alle gehobenen, für den Staat wichtigen Berufe mit recht bedeutenden Privilegien verbunden sind (bessere Wohnungszuweisung, bessere Einkaufsmöglichkeiten in Spezialkonsumgeschäften mit besseren Qualitätswaren, Ferienzuteilung in schönen und verbilligten Werkserholungsheimen usw.), so ist der Andrang zu den gehobenen Posten entsprechend gross. Da ein Hochschulstudium hierfür immer häufiger gefordert wird und der Numerus clausus an vielen besonders gesuchten Hochschulen eingeführt wird, so

ist der Kampf um einen Studienplatz in vollem Gange. Die Forderung, dass nur Studenten mit guter Reifeprüfung zugelassen werden, führt zu einem vermehrten Prüfungs- und Paukbetrieb auf den Schulen. Die intellektuellen Anforderungen werden dadurch weiter verschärft und die Schule noch einseitiger, als sie ohnedies ist.

Die russische Presse ist voll von Klagen über eine neue «jeunesse dorée», die, einmal von der Hochschulaufnahme abgewiesen, lieber tatenlos ein Jahr herumsitzt, in der Hoffnung, im nächsten Jahr aufgenommen zu werden, als gleich in die Praxis zu gehen. Diese «Weisshändchen», wie man sie verächtlich nennt, die ihre Finger nicht schmutzig machen wollen — meist Söhne und Töchter der neuen Oberschicht —, beschäftigen immer wieder die Oeffentlichkeit. Es sind jene jungen Menschen, die bei den Weltjugendspielen im August 1957 in Moskau mit Begierde die modernen Tänze und die Kleidung der westlichen Jugend aufnahmen, für Jazz und für abstrakte Malerei schwärmen, was bisher unvereinbar mit bolschewistischen Jugendidealen war.

Hat man bisher die aktive Jugend vom Land in die Stadt geholt und dadurch eine empfindliche Auskämmung des Dorfes von jugendlichen Talenten erreicht, so lautet seit drei Jahren die umgekehrte Parole: Die Aktivisten unter der Jugend gehören aufs Land, und zwar besonders in die Neulandgebiete Sibiriens und Kasakstans. Chruschtschow hat sich selber zum Wortführer dieser Parole gemacht. Man will unerschlossene Gebiete unter den Pflug nehmen, um damit endlich die schwierige Lebensmittelversorgung zu bessern. Es handelt sich meist um achtzehn- bis fünfundzwanzigjährige junge Menschen beiderlei Geschlechts, die mehr oder weniger freiwillig in die neuen Pionierländer gehen. Man erwartet von dieser Jugend, dass sie Familien gründet und endgültig in diesen neuen Gebieten bleibt. Der ganze staatliche Propaganda-Apparat ist pausenlos für diese Aktion eingesetzt. Diese Staatsgüter im Neuland sollen auch in entsprechende Schul- und Kulturzentren ausgebaut werden. Es bleibt abzuwarten, ob die Landschule und ihre gegenüber der Stadt so lange vernachlässigte Pädagogik dadurch neue Auftriebe erhält.

Bei der Vorbereitung der grossen Paraden zum vierzigsten Jahrestag der Oktoberrevolution sah ich in Leningrad auf dem grossen Platz vor dem Winterpalais eine Militärparade, an der auch zehnjährige Kadetten in Uniform — man nennt sie Suworow-Schüler nach dem grossen russischen Feldherrn der Türkenkriege — teilnahmen. Auch zehnjährige Seekadetten in Uniform versuchten, es im Parademarsch den Grossen gleichzutun. Der alte preussische Parademarsch hat in der Sowjetunion bezeichnenderweise wieder Auferstehung gefunden. Die Erziehung zur unbedingten Hingabe und Treue für den Sowjetstaat reicht buchstäblich in jede Schulstunde hinein. In jeder Geschichtsstunde wird die überragende Grösse und Vorkämpferstellung der Sowjetunion in der Welt besonders hervorgehoben, und in jeder Geographiestunde spiegeln sich die Fünfjahrespläne und die Aufbauleistungen der letzten Jahrzehnte wider. Ein neues Selbstbewusstsein hat die junge Generation nach ihrem Siege 1945 erfasst, und die Vorstellung, dass Sowjetrussland auch auf allen wissenschaftlichen Gebieten in der Welt führend ist, hat gerade nach dem Erscheinen der Sputniks neue, manchmal groteske Formen angenommen. Der starke Rückgang der Geburten von sechsundvierzig pro Tausend im Jahre 1930 auf fünfundzwanzig pro Tausend in der Gegenwart hat auch seine unmittelbaren Auswirkungen auf die Schule. Der Mensch ist kostbarer geworden. Die Ausbildung des Einzelnen wird von der politischen Leitung daher mit steigender Aufmerksamkeit verfolgt. Der Staat wendet riesige Geldmittel auf, um die Jugend zu fördern; er fordert dafür aber auch eine bedingungslose Gefolgschaft.

Der deutsche Pädagoge, der aus Russland kommt, wird beeindruckt sein von den Fortschritten, die das Schulwesen in der Sowjetunion in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen hat; er wird aber auch mit der Ueberzeugung heimkehren, dass das russische Schulsystem nicht zu übertragen ist. Vor allem wird man die Freiheit des Geistes, die in unserem Schul- und Universitätsleben das Geheimnis der schöpferischen Entfaltung war und ist, als ein kostbares Geschenk empfinden — doppelt kostbar für einen, der aus Sowjetrussland kommt.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz

Am vorletzten Samstag versammelten sich die Thurgauer Sekundarlehrer in der Aula des kürzlich eingeweihten neuen Sekundarschulhauses in Frauenfeld zu ihrer Sommerkonferenz. Nach der Erledigung der ordentlichen Jahresgeschäfte gedachte die Konferenz ihres verstorbenen Kollegen A. Sauter, Kradolf. Zwei zurücktretende Sekundarlehrer erhielten die verdiente Anerkennung für die ausserordentlichen Leistungen im Dienste der Jugend und Lehrerschaft: J. Bach, Romanshorn, der unermüdliche Präsident der Lehrerstiftung, und der durch seine Pionierarbeit im Gebiet der Schülerversuche bekannte Dr. W. Fröhlich, Kreuzlingen, wurden zu Ehrenmitgliedern erklärt.

Im Mittelpunkt der Konferenz stand der ausgezeichnete Vortrag des Basler Museumsdirektors Dr. *Georg Schmidt* über die *Bedeutung des Kubismus in der modernen Malerei.* Ueberzeugend klar und folgerichtig widerlegte der Referent die weitverbreitete irrige Auffassung, der Kubismus sehe sein Hauptziel in der Zertrümmerung der Gegenstände als künstlerischen Ausdruck der Zerrissenheit unserer Zeit. Die Wegbereiter der modernen Malerei waren alles andere als destruktiv, im Gegenteil: Sie suchten und fanden den Weg, der die Malerei zur reinen künstlerisch-schöpferischen Kraft werden lässt: zum Ausdruck der inneren Wirklichkeit von Mensch und Welt. Picasso und Braque mussten diesen Weg nicht selber anbahnen, so neu und fremdartig ihre Malerei auch anmutet; er war bereits vorgezeichnet, und mit ihrem Schritt zum Kubismus führten ihn die beiden Künstler folgerichtig weiter. Was der heute so «populäre» Impressionismus mit seiner Zerlegung der Alltagsfarben in reine Farben in der Zeit zwischen 1870 und 1910 vollbrachte, bedeutete den ersten Schritt zur «unwirklichen» Malerei. Der Kubismus stellt die natürliche Fortsetzung dar: Er zerlegt die sichtbaren Formen in ihre Elemente und bringt das Bild durch rhythmische Anordnung von Vertikalen, Horizontalen und Diagonalen zum Klingen.

Dr. Georg Schmidt veranschaulichte anhand sorgfältig ausgewählter Farbdias die Entwicklung der beiden Kubisten Picasso und Braque. Ihr ernsthaftes Bemühen um immer reinere künstlerische Aussage führte sie von 1908 an in drei Entwicklungsstufen bis zum jähen Halt bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die Phase des frühen Kubismus schloss sich Césanne an, beschränkte sich auf kubische Grundformen, ohne die Gegenstände zu zertrümmern, und eliminierte die reinen Farben, um ganz die Formen sprechen zu lassen. Die zweite Phase (analytischer Kubismus) brachte die Lösung von der Gegenstandsaussage zur reinen Formaussage mit melodischem Helldunkel toniger, rhythmisch gestalteter Kuben, und zuletzt — als Wende- und

Höhepunkt des Bemühens um das Letztgültige — verschwand auch das Körperhafte und wich den einfachen geometrischen Flächen (synthetischer Kubismus).

Der Kubismus hat uns zu neuem Sehen geführt. Er gab uns den Blick für die Gesamtform zurück und damit das Verständnis der Meisterwerke Giottos und der Kunst des Trecento. Vor allem aber stellt er die Basis aller modernen künstlerischen Bemühungen dar, sind doch die Werke von Chagall, Gris, Marc, Klee, Mondrian ohne die Vorarbeit der Kubisten nicht denkbar. So darf der Kubismus mit vollem Recht als die tragende Kunst unseres Jahrhunderts bezeichnet werden.

W. S.

Von neuartigen Schulmöbeln

Lange Jahre haben sie ihren Dienst getan, die ganz aus Holz gefertigten Schulbänke mit fest zusammengebauten Tischen und Sitzen. Doch als man erkannte, dass andauerndes Sitzen in den Schülern nicht angepassten Möbeln sich auf die körperliche Entwicklung und die Gesundheit der heranwachsenden Jugend nachteilig auswirkte, und als aufgelockerte Lehrmethoden es erforderten, suchte man auch im Schulmöbelbau eifrig nach neuen Wegen. In der Schweiz setzte sich besonders der höhenverstellbare Zweiertisch mit davon gelösten Einzelstühlen durch.

Auch der Schreibende hat sich während Jahren in aller Stille mit Schulzimmereinrichtungen beschäftigt und mit Hunderten von Skizzen und Versuchen Ideen festgehalten und weiterentwickelt. Ende Juni 1957 stand eine ganze Tischreihe mit ihren vielen Umstellmöglichkeiten in einer hiesigen Schreinerei, und zweieinhalb Monate später war mein neubezogenes Schulzimmer im Florentinischulhaus mit in Chur hergestellten Schülertischen möbliert, wo diese nun seit über acht Monaten Lehrer, Schüler und Abwart erfreuen und von Architekten und Schulfachleuten lobend anerkannt werden*.

Ein in seiner Länge der Schülerzahl anpassbarer Rumpf steht nur auf zwei höhenverstellbaren Füssen und trägt alle Tischplatten und Sitze einer ganzen Zweierreihe. Es berühren somit in einer solchen nur mehr vier Punkte den Boden, wodurch das Schulzimmer einen bis anhin ungewohnt freien, leichten Eindruck macht und ohne Aufstuhlen zur gründlicheren Reinigung bereitsteht. Da die Tische beim blossen Anstossen nicht rutschen, gibt es in dieser Beziehung keine disziplinarischen Schwierigkeiten.

Die neuartige Möblierung ist nicht etwa starr; sie bietet ungeahnte, sehr vorteilhafte Umstellmöglichkeiten. Mit einem Griff löst die Klasse die Stühle vom Rumpf, schiebt die Tischreihen seitlich ineinander und gruppiert sich in freiem Raum auf freien Stühlen um den Lehrer. Die neuen Möbel bieten weitere Führungsmöglichkeiten: Sie lassen sich nämlich hinten so hochkurbeln, dass das Schulzimmer in einen Hörsaal verwandelt wird. Wird der Rumpf auch vorne hochgekurbelt, so entstehen Stehpulte, an denen auch die grössten Schüler in aufrechter Haltung arbeiten können.

Besonders grosse Arbeits- und Abstellfläche benötigen die Schüler im technischen Zeichnen zur Handhabung von Reißschienen, Winkeln, Zirkeln usw. Bisher war es üblich, nur einen Schüler an einem Zweiertisch arbeiten zu lassen. An den neuen Möbeln kann die Arbeitsfläche durch Ansteck- und Zwischenplatten verdoppelt werden, so dass sich auch im technischen Zeichnen zwei Schüler an demselben Tisch gegenseitig nicht stören. Werden die Ansteckplatten statt an den Tischblattrand an die Zwischenplatten gesteckt, so entsteht aus einer Tischreihe eine geschlossene Fläche oder eine mit Standlücken. Da sie im einzelnen höhenverstellbar ist, eignet sie sich gleichzeitig für kleinste und grösste Schüler beim Modellieren, Basteln, Schneiden usw. Auch Gruppentische und Längspulte können in gleicher Weise tief- und hochgekurbelt zusammengestellt werden. Der Tragrumpf ist zu einem geräumigen Fach ausgebildet, in dem Schulsachen und Tischzutaten besser untergebracht werden als auf den die Beinfreiheit einengenden Tablaren vor den Knien.

P. Jörg, Sekundarlehrer

* SJC-Möbel, Metallwerke Jörg & Co., Chur

Kantonale Schulnachrichten

Bern

Schon seit Jahren wird von vielen Lehrern die Auffassung vertreten, die Schule sollte den persönlichen Neigungen und Interessen der Schüler in bezug auf den Lehrstoff etwas mehr entgegenkommen, als es bisher der Fall war. Damit könnte nicht nur ein vertieftes Eingehen auf gewisse Stoffgebiete erreicht werden, sondern auch eine selbständigere Arbeitsweise. Glücklicherweise ist es nicht nur bei theoretischen Forderungen geblieben! Der weite Spielraum, den unsere bernischen Unterrichtspläne lassen, gibt initiativen Lehrern gute Gelegenheit, auch praktisch auszuproben, was theoretisch für nötig befunden wird.

Einen wichtigen Versuch, die obligatorischen Fächer zu beschränken zugunsten frei wählbarer, hat zum Beispiel die Sekundarschule Adelboden gemacht, wobei sie zugleich darauf verzichtete, die Leistungen in den fakultativen Fächern mit Noten zu bewerten. Die Reduktion der Pflichtfächer betrug in den verschiedenen Klassen drei bis sieben Lektionen, an deren Stelle bis sechs fakultative traten, und zwar Geographie, Geschichte, Naturkunde, Handfertigkeit, Singen - Musizieren, Turnen und Zeichnen. Der Versuch, der sich über ein ganzes Schuljahr erstreckte, bot den Schülern die Möglichkeit, jedes Trimester die Fakultativfächer zu wechseln. Er wirkte sich, trotz gewissen organisatorischen Schwierigkeiten, für die Schüler vorteilhaft aus, indem sie freudiger und intensiver mitarbeiteten. Durch die Arbeit in Gruppen wurde auch die weitgehende Unabhängigkeit vom Lehrer und damit grössere Selbständigkeit erreicht. Neben sehr viel Positivem berichtet Sekundarlehrer Genge aber auch über Schwierigkeiten, die sich vor allem für den Lehrer ergeben, der oft stärker belastet wird, als seine Kräfte erlauben.

Ein ähnlicher Versuch wurde auch an der Primarschule Muri durchgeführt, wo sich die Lehrkräfte des zweiten bis vierten Schuljahres einigten, während eines Nachmittags pro Woche die Schüler in Neigungsgruppen aufzulösen, die sich in den Fächern Basteln, Musizieren, Turnen und Dramatisieren frei bilden konnten.

Solche Versuche leisten wertvolle Vorarbeit für eine kommende Schulreform, die sich vor allem mit dem dringlich geforderten Stoffabbau zu befassen haben wird.

*

Unerfreulich ist stets wieder, wie eine raffinierte Reklame schon die Schüler finanziell auszubeuten weiss und sie häufig sogar moralisch schädigt. In Bern herrscht gegenwärtig eine krankhafte Kaugummiseuche, wobei nicht

etwa der Kaugummi die Hauptrolle spielt, sondern die ihm beigelegten farbigen Bildchen von Fussballspielern der Nationalliga. Der Vorsteher der Knabensekundarschule I sah sich veranlasst, die Eltern durch ein Rundschreiben auf die Gefahren dieser Seuche aufmerksam zu machen, ist es doch vorgekommen, dass im Tauschhandel unter Schülern bis zu 5 Franken (fünf!) pro Bildli geboten und bezahlt wurden! Dass dabei in der Beschaffung der nötigen Finanzen gewisse Schüler wenig wählerisch sind, ist leicht begreiflich! Leider kann die Schule — neben dem Aufmerksammachen der Eltern — wenig gegen solche verheerende Auswüchse einer Reklame tun, der sozusagen jedes Mittel recht ist, um Geld zu machen. Und leider finden es viele Eltern auch nicht mehr nötig, sich um ihre Kinder mehr zu kümmern, als die Sorge um Nahrung, Kleidung usw. erfordert. Zeichen einer Wohlstandsverwahrlosung?

MG

Luzern

Künstlerischer Schmuck neuer Schulgebäude

Die Einwohnergemeinde Luzern hat einen Wettbewerb für den Erwerb einer Freiplastik vor dem neuen Gewerbeschulgebäude ausgeschrieben. Das Preisgericht amtete am 9. Juni zur Beurteilung von 11 Entwürfen. Zwei wurden wegen ungenügender Erfassung der Aufgabe ausgeschieden; vier erhielten Preise von je 700 Franken. Den *ersten Preis* im Betrage von 2000 Franken erhielt Bildhauer *Rolf Brem*, Luzern, für einen Entwurf, der wie folgt beurteilt wurde:

> «Das Motiv, der Kampf des Menschen mit allen Schwierigkeiten und Unebenheiten des Lebens, ist gut gewählt und gedanklich klar verständlich.
> Die Situation ist ausgezeichnet erfasst. Das Hauptgebäude wird in seinem Wert gehoben, also positiv beeinflusst.
> Das Modell ist straff und sauber komponiert, die Wirkung von allen Seiten sehr befriedigend. Der Entwurf zeigt alle Qualitäten, die eine gute, erfreuliche Endlösung erwarten lassen.»

Eine zweiten Preis von 1200 Franken erhielt Bruder Xaver Ruckstuhl im Kloster Engelberg.

Es ist erfreulich, dass die Initiative, einen Teil der Baumsumme (1—2 %) neuer öffentlicher und wenn möglich auch privater Gebäude zur künstlerischen Aufwertung zu verwerten, sich immer mehr durchsetzt. Es wird dies um so eher zur guten Uebung werden, wenn die Resultate der Wettbewerbe auch überzeugende Lösungen finden. **

Kurse

SONNENBERG-TAGUNGEN

Der Internationale Arbeitskreis Sonnenberg veranstaltet im August 1958 auf dem Sonnenberg zwei deutsch-englische Erziehertagungen:

9.—18. August 1958

Aus dem Programm:
«Der Mensch als Partner»
«Der deutsche Nationalismus von 1870 bis 1933»
«Die Methoden Churchills — eine Studie über die Macht in der Demokratie»
«Die Wiedervereinigung Deutschlands in englischer Sicht»
«Das englische Schulwesen»
«Auf neuen Wegen in der Berufserziehung»

19.—28. August 1958

Aus dem Programm:
«Der Einzelne in der Massengesellschaft»
«Die politische Problematik der deutschen Nachkriegsgesellschaft»
«Die politischen Parteien in England»
«Die Neuordnung des Landschulwesens als Ausgang einer Schulreform»
«Farbige Welt — Europas Schicksalsfrage?»
«Automatisierung und Verwendung von Atomenergie»

Ferner im Spätsommer zwei deutsch-französische Erziehertagungen:

29. August bis 7. September 1958

Aus dem Programm:
«Die politische Entwicklung in Deutschland nach 1945»
«Politische und soziale Probleme des heutigen Frankreich»
«Der Gemeinsame Markt und Euratom»
«Die heutige Schule in Frankreich und Deutschland»
«Einblick in die moderne Malerei Frankreichs»
«André Gide als sozialer Schriftsteller»

18.—27. September 1958

Aus dem Programm:
«Europa im Atomzeitalter»
«Gemeinsamer Markt — ja oder nein?»
«Die Europa-Konzeption des Kremls»
«Muss sich die Schule der veränderten Umwelt anpassen?»
«Einblick in die moderne Plastik Frankreichs»
«Wie wir übereinander denken»

Zu diesen Tagungen sind schweizerische Kolleginnen und Kollegen herzlich eingeladen. Anmeldungen an den Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg, Braunschweig, Bruchtorwall 5.

FERIENPLÄTZE FÜR ERHOLUNGSBEDÜRFTIGE SCHWEIZER KINDER

Pro Juventute teilt mit, dass immer noch Ferienfreiplätze für eine grosse Anzahl von 8- bis 12jährigen Buben und Mädchen fehlen. Sie bittet deshalb um weitere Anmeldungen an die örtlichen Mitarbeiter der Stiftung oder des Schweizerischen Samariterbundes oder direkt an das Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, Telephon (051) 32 72 44.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 7. Juni 1958, in Chur

Anwesend: Elf Mitglieder des Zentralvorstandes, die beiden Redaktoren der SLZ und als Gäste der Präsident der Sektion Graubünden des SLV, Herr Oscar Juvalta, Chur, sowie die Herren Jakob Binder, Vizepräsident des Zürcher Kantonalen Lehrervereins, und Hans Frei, Präsident des Lehrervereins Zürich.

Entschuldigt: Prof. Dr. Antonio Scacchi, Lugano.

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

Diskussion zum Thema «Schaffung einer Schweizerischen pädagogischen Informationsstelle». Die Vorstände der Zürcher Lehrervereine begrüssen die diesbezüglichen Bestrebungen, hegen jedoch gewisse Bedenken gegen zentralistische Tendenzen.

Der Zentralvorstand wünscht einer allfälligen Entwicklung der pädagogischen Informationsstelle zu einer Führungsstelle zu begegnen, regionale Uebergewichte zu vermeiden und die Einflussnahme aller interessierten schweizerischen Lehrerorganisationen sicherzustellen. Unter Hinweis auf das Beispiel der Kommission für interkantonale Schulfragen wird der SLV eine geeignete Organisationsform vorschlagen. *Sr.*

ZEICHENKURS AUF DEM HERZBERG

«Einführung in das Aquarellieren.» Vom 10. bis 17. August 1958. Leitung: M. Loosli, Belp.

Kurskosten: Fr. 11.— pro Tag. Anmeldungen bis Ende Juli an das Volksbildungsheim Herzberg Asp AG, von wo auch ein genaueres Programm verlangt werden kann.

SINGTREFFEN

zum Andenken an Pierre Jacot, Sonntag, 29. Juni, 14.15 Uhr, im Saal der Gemeindestube zum Lindenhof in *Gelterkinden* (7 Minuten vom Bahnhof). Bei schönem Wetter im Park. Leitung: Alfred Grieder, Lehrer in Sissach.

Wir singen 2—4stimmige Volkslieder und Choräle in Sätzen von Pierre Jacot (Notenblätter werden besorgt), dazu Instrumentalmusik und Ansprache von Herrn Pfarrer Jakob Haller: «Gedanken zu Pierre Jacots Werk». Es ist Gelegenheit geboten, das Grab zu besuchen. Kleiner Beitrag zur Deckung der Unkosten. Anmeldung bis 22. Juni an eine der beiden Adressen. Zu freudigem Singen laden ein:

Ed. Strübin, Reallehrer, Standweg 13, *Gelterkinden*

Rudolf Pulver, Lehrer, Baumgartenweg 26, *Muttenz*

WEITERBILDUNGSKURS FÜR ENGLISCHLEHRER

Die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich beabsichtigt, zu Beginn der Sommerferien *1959* einen dreiwöchigen Kurs zur sprachlichen Weiterbildung für Englischlehrer auf der Sekundarschulstufe an einer englischen Universität zu organisieren. Der Ort steht noch nicht fest. Die Kosten für den Kurs, Unterkunft und Verpflegung, Exkursionen und Reise mit Einzelrückreise werden sich voraussichtlich auf etwa 700 bis 800 Franken belaufen. Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich hat ihre Unterstützung zugesichert, und es darf ein Kostenbeitrag erwartet werden.

Wir hoffen, mit dieser frühzeitigen Voranzeige den Kollegen zu dienen, und bitten die Interessenten, uns bis 1. Juli 1958 eine provisorische Anmeldung zuzustellen und uns eventuell ihre besonderen Wünsche betreffend Kursort, Kursprogramm, Reise usw. mitzuteilen, damit die umfangreichen Vorbereitungen und Reservationen rechtzeitig getroffen werden können.

Die provisorischen Anmeldungen sowie Anfragen sind zu richten an Dr. Albert Gut, Sekundarlehrer, Ruebisbachstr. 60, Kloten, oder an Heini Herter, Sekundarlehrer, Seeblickstr. 11, Uster.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Lager für Jugendgruppe

50—70 Teilnehmer, wäre noch frei. **Jugendlager Piz Michel, Schmitten/Albula GR, Telephon (081) 2 61 24.**

Gesucht für unser Skilager **Ferienhaus**

in günstigem Skigebiet. Zeit: 14.—21. Februar 1959. Für etwa 40—50 Personen.
Offerten an A. Rufener, Hausvater Kantonales Mädchenheim «Gute Herberge», **Riehen** bei Basel.

Gesucht

Sekundarlehrer
sprachlicher Richtung

auf Mitte August 1958.

Privatschule Hof Oberkirch, Kaltbrunn SG

Das Internationale Knabeninstitut «Montana», Zugerberg

sucht für die obern Klassen des Gymnasiums und der Oberrealschule der Schweizer Sektion einen Lehrer für

Mathematik, Physik und darstellende Geometrie

mit Stellenantritt am 1. September 1958.

Die Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung (mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften und Angabe der Referenzen) an die **Direktion des Instituts** zu richten.

Kantonsschule Zürich Offene Lehrstellen

Auf den 16. April 1959 sind an der Kantonalen Oberrealschule Zürich neu zu besetzen:

eine Lehrstelle für Deutsch

eine Lehrstelle für Deutsch und Geschichte

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.
Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonalen Oberrealschule Zürich (Rämistrasse 74, Zürich 1) schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.
Die Anmeldungen sind der **Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Amtshaus Walchetor, Zürich 1,** bis zum 21. Juli 1958 einzureichen.

Zürich, den 12. Juni 1958 **Die Erziehungsdirektion**

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Ferien und Ausflüge

Graubünden

Klosters

Café-Restaurant Gotschnastübli, direkt neben der Luftseilbahn. Günstige Arrangements für Schulreisen. Gute Küche. Menüs ab Fr. 3.80. Tellerservice.
Telephon (083) 3 82 94 **Familie Conzett-Heim**

Ruhige Bergferien geniessen Sie im heimeligen
Berghaus Sulzfluh Partnun-St. Antönien
bei anerkannt guter Verpflegung. Pensionspreis Fr. 11.—. Prospekte durch Eva Walser, Telephon (081) 5 42 13.

Hotel Ravizza und National **SAN BERNARDINO** **1626 m**
Mit Bündnerstube und gemütlichen Aufenthaltsräumen, ist das komfortable Haus für schöne Ferien, bestbekannte Küche. Spezialarrangements für Familien, Vereine u. Schulen. Tennis, Strandbad, schönes Tourengebiet, Mineralquelle.
H. Wellig Telephon (092) 6 26 07

Ins Bündnerland!
Berghaus Weissfluhjoch
(2663 m) inmitten des Parsenngebietes (Endstation der Parsennbahn), ist das schönste Ausflugsziel für Schulen. Verlangen Sie Spezialtarif für Konsumationen und Uebernachten. **Frau B. Fopp,** Tel. Davos (083) 3 55 04

Tessin

Lugano-Paradiso **Alba-Garni**
Angenehme Sommerferien im modern und behaglich eingerichteten Kleinhotel. — Grosser Garten. — Parkplatz.
Telephon (091) 2 93 83. G. Pozzy

ALBERGO BATTELLO MELIDE am Luganersee
Spezialitäten, Seeterrasse, eigenes Seebad. Spezialarrangement für Verpflegung an Schulreisen und Vereinsausflügen. Tel. (091) 3 71 42 **V. Lanzini-Kaufmann**

P. Mazzuchelli, Lugano-Viganello
Restaurant-Metzgerei Telephon (091) 2 34 29
Auch im Tessin gibt es einen guten Gasthof mit Metzgerei. Schöne Zimmer m. fl. Wasser und voller Pension 14 Fr. pro Tag.

Casa Coray **Agnuzzo-Lugano**
das ideale Haus für Schulen und Gesellschaften
Telephon (091) 2 14 48

Drahtseilbahn Lugano-Monte San Salvatore
Schönster Ausflug von Lugano . Spezialpreise für Schulen

Berner Oberland

Grindelwald **Hotel-Restaurant Bodenwald**
bei der Station Grund. Grössere Räume für Schulen und Gesellschaften. Neue Matratzenlager. Reichliche, gute Verpflegung. Schöne Ausflugsmöglichkeiten.
Familie R. Jossi, Telephon 3 22 42

Kurhaus Engstlenalp am Jochpass 1839 m ü. M.
Route Meiringen—Engstlenalp—Engelberg oder Frutt. Grosse Räumlichkeiten für Schulen (Massenlager). Ia Verpflegung. 70 Betten, mässige Preise. Telephon 5 19 61. **Familie Immer**

Oberschwanden bei Brienz **Ferien- und Erholungsheim Sonnhalde** Einzigartiger Flecken Erde im Herzen des Berner Oberlandes, 850 m ü. M., Sonnenterrasse, Waldesnähe, geeignet für kürzeren und längeren Erholungsaufenthalt. Schwimmbad, Wanderwege, Postauto. Pensionspreis Fr. 12.50. Tel. (036) 4 17 70. **Hans und Elsbeth Boss-Morf**

Giessbach
am Brienzersee, 720 m ü. M.
Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Park-Hotel Giessbach
Tel. (036) 4 15 12
Restaurations- und Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

Wallis

Lötschental, Hotel Fafleralp Ein Spaziergang nach Fafleralp ist ein unvergessliches Erlebnis. Reichliche Verpflegung, Zimmer und Massenquartier. Postauto: Goppenstein-Blatten. **R. Gürke,** Dir., Tel. (028) 7 51 51

Eggishorn — Riederalp

Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für Schulen
— **Eggishorn, Aletschgletscher, Märjelensee, Aletschwald.**
Geeignet auch für Ferienaufenthalte.
Familie Emil Cathrein, Eggishorn-Riederalp

Luftseilbahn Mörel—Riederalp

Wallis. Riederalp am grossen Aletschgletscher, 2000 m ü. M.
Das Ziel Ihrer nächsten Schulreise. **Pension** mit 10 Betten, 55 Matratzen. Spezialarrang. f. Verpflegung. Tel. (028) 7 31 87

Schynige - Platte - Kulm 2000 m ü. M. Der Aussichtsberg des Berner Oberlandes mit seinen Spaziergängen und alpinem, botanischem Garten.
Ausgangspunkt der Höhenwanderung auf das Faulhorn. — **Elektrische Bergbahn.** Für Schulen reduzierte Taxen. — Das **Kulm-Hotel** ist bestens eingerichtet für Schulen und Gesellschaften. Massenlager. Mässige Preise. — **Auskunft:** Hotel Schynige Platte, Telephon 2 34 31 oder Interlaken Direktion BOB, Telephon 2 21 14.

Ostschweiz

KLÖNTAL / GL

Gasthaus Rhodannenberg
vorn am See, 850 m, Postauto

Butterküche, eigene Landwirtschaft, Klöntalfische, Massenlager. Für Schulen und Vereine Spezialarrangements.
Telephon (058) 5 20 42 H. Ginsig

800—1300 m ü. M.

Bevorzugt als Ziel für **Schulreisen und Ferien!** Ein Paradies für Alp- und Passwanderungen.
Pässe: Foo – Segnes – Panixer – Richetli – Spitzmeilen – Murgsee. Auskunft an jedem Bahnschalter oder direkt durch **Sernftalbahn Engi.** Tel. (058) 7 41 15

Verbilligte Sonntags- u. Familienbillette ab Schwanden GL

BRAUNWALD

Schönstes Ziel für Schulreisen

Sesselbahn auf den Gumen (1900 m)

Taxen Drahtseilbahn	Bergfahrt	Hin- und Rückfahrt
I a	1.—	1.20
II a	1.40	1.60
Sesselbahn		
I a	1.20	1.60
II a	1.60	2.20

WEESEN Café-Restaurant Mariasee

Schönstes Gartenrestaurant **direkt am Walensee**

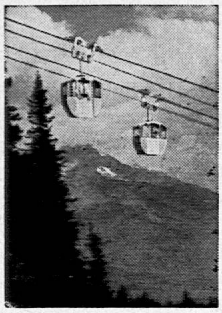
Beliebt als Ziel für **Schulreisen!** Verlangen Sie bitte Offerten und Vorschläge. Tel. (058) 4 51 22 H. Meyer-Dubey

Prospekte durch die Direktion
Tel. (085) 8 01 11

Pfäfers-Dorf Adler

Guter Gasthof am Wege zur Taminaschlucht. Eigene Metzgerei und Landwirtschaft. Grosser Garten und Saal für Schulen und Vereine. Mässige Preise und reichlich serviertes Essen. Tel. (085) 9 12 51 **Familie Grob**

Ein schöner und lehrreicher Schulausflug!



Fahrt zum prachtvollen **Aussichtspunkt Pardiel** (anschliessend Sesselbahn bis Höhe Pizolhütte SAC) und Wanderung zur weltberühmten **Taminaschlucht.** Schulen grosse Preisermässigungen. Wir dienen gerne mit weiteren Vorschlägen und Auskünften: Verkehrsbüro Bad Ragaz.

Gasthaus Ebenalp

mit 14 Betten, für 80 Pers. Matratzenlager, schönes Heulager für 40 Pers. Für Schulen und Vereine Ermässigung der Preise. El. Licht. Tel. (071) 8 81 94. Höflich empfiehlt sich **Familie Sutter, Ebenalp.** Gut erreichbar mit Schwebebahn

Schulreisen und Vereinsausflüge

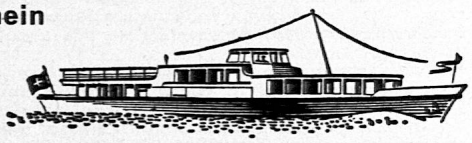
Die

Rorschach-Heiden-Bergbahn

führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete

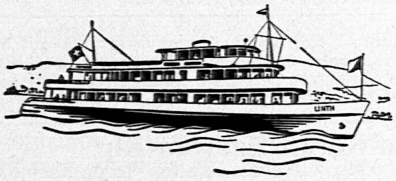
Schweiz. Schulreise- und Gesellschaftstarif

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein



der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.
Schiffahrtsdirektion in Schaffhausen Telephon (053) 5 42 82

Zürich



Schulreisen in Verbindung mit einer Schiffahrt auf dem **Zürichsee** bringen Freude und Genuss! Auskunft über Fahrpreise, Kurs- und Extraschiffe durch
Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft Telephon (051) 45 10 33

Geht Ihre Schulreise an die SAFFA?

Unser **Alkoholfreies Restaurant am Festplatz** wird mit Freude Ihre Klasse bewirten!

600 Plätze. Nähe Eingang Wollishofen. Frühstück, Mittagessen, Zwischenverpflegungen.

Anmeldung

bis 17. Juli Dreikönigstrasse 35, Telephon (051) 23 86 93
ab 17. Juli Restaurant direkt, Telephon (051) 45 95 45

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Zentralschweiz

Vergessen Sie nicht, bei Ihrem **Schulausflug nach Brunnen** das neu umgebaute **RESTAURANT BRUNNERHOF** zu besuchen. Es stehen Ihnen helle, grosse Räume zur Verfügung, und Sie erhalten zu billigen Preisen einen guten Imbiss. — Mit höflicher Empfehlung **Walter Achermann**

Hotel-Restaurant Rosengarten, Brunnen

Bahnhofstrasse Der Treffpunkt der Schulen! Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurationsgarten. **G. Vohmann,** Tel. (043) 9 17 23

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfreies Restaurant
Bahnhofstrasse, je 3 Minuten von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Telephon (043) 9 11 64

Seelisberg 850 m ü. M. ob Rütli

Seilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 12.50 bis Fr. 15.—.
PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen u. Vereine. Alle Zimmer fl. Wasser. **J. Baumann,** Tel. 9 13 69
WALDEGG-MONTANA. 50 Betten. Garten, Aussichtsterrasse und geräumige Lokale. Zimmer mit fl. Wasser. Massenlager. **A. Truttmann, alt Lehrer,** Tel. (043) 9 12 68
WALDHAUS RÜTLI. Gedeckte Terrassen mit wundervollem Ausblick. **Familie G. Truttmann-Meyer,** Tel. 9 12 70

Hotel Alpenblick, Goldau am Rigi

Gartenrestaurant, empfiehlt sich höflich für Schulen u. Vereine. Mässige Preise. Tel. (041) 81 61 61. Fam. J. Schilter-Estermann

Ferienhaus «Bergheim Bonern» am Pilatus ob Kriens, 1450 m ü.M. Ideal für Schulen u. Jugendorganisationen. Schlaf- u. Aufenthaltsräume für etwa 50 Kinder. Elektr. Küche, schöne Wanderwege, 10 Min. ab Seilbahnstat. Fräckmüntegg, bescheid. Preise. Selbstverpflegung möglich. Auskunft erteilt gern: **T. Steger,** Drogerie, Emmenbrücke, Tel. (041) 5 13 80, privat (041) 5 31 47.

Jochpassroute Kernser Ski- und Berghaus auf **Melchsee-Frutt.** Alkoholfreie Restauration, Massenlager bis 40 Personen zu günstigen Preisen. Frühzeitige Anmeldung an Edy von Rotz-Bucher, Kerns OW, Telephon (041) 85 17 52.

Höhen-Kurort Seewen-Alp

1720 m ü. M., Post- und Bahnstation Schüpfheim, Autoverbindung ab Schüpfheim bis 1 Stunde vor das Kurhaus. Gesunder voralpiner Ferienaufenthalt, schönes Tourengebiet, Spazierwege, Tannenwälder, Seebad, Rudern und Fischen. Pension Fr. 12.50. Prospekt. Tel. (041) 86 61 67. **Familie Seeberger-Meyer**

Weltausstellung

Flugpauschalreisen nach Brüssel
4—8 Tage ab Fr. 172.—
Flüge jeden Montag und Freitag vom 30. 6.—29. 9. 1958

Paris
6 Tage Fr. 60.—
inkl. Carfahrt, Unterkunft und Versicherung
3 Abfahrten im Juli 1958

Ascona
Segellager 14 Tage Fr. 240.—
inkl. Unterkunft, Verpflegung und **Segelschule**

Verband der Schweizerischen Studentenschaften
Auslandamt, ETH 44a, Zürich 6, Telephon (051) 34 44 00

SIC Schulmöbel

(+ Patent angemeldet)

aus ganz neuen Ideen in jahrelanger Arbeit entwickelt begeistern die Fachleute durch ihre eigene Bauart.

«Silver-Metallwerk»

Jörg & Co. CHUR Tel. (081) 2 33 16

Fabrikation und Verkauf

Knabeninstitut

Montana Zugerberg

1000 m über Meer

Internationale Schule mit allen Unterrichtsstufen
Beginn des neuen Schuljahres: 2. September 1958
Ferienkurse: Juli/August
Vormittags Unterricht (Sprachen, Nachhilfe in allen Schulfächern), nachmittags Sport, Spiele, Ausflüge
Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor: Dr. J. Ostermayer
Tel. (042) 4 17 22

Ferienwochen für Lehrer und Akademiker

2.—16. August Moscia / Ascona

Vormittags Bibelstunden in kleinen Gruppen
Nachmittags frei oder Kurs über Tessinkunde / Religionsunterricht / Zeichnen / Malen
Abends Vorträge, Rundgespräche, Musik
Mehrere Ausflüge. — Programm beim Büro der Vereinigten Bibelgruppen, Attenhoferstrasse 43, Zürich 32

Für eine Ferienreise nach **Finnland** in den kommenden Sommerferien suche ich fröhlichen, einfachen Reisegefährten. Reise per Bahn, evtl. mit Wagen, ab 14. Juli für etwa vier Wochen. Zuschriften unter Chiffre 2501 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Bücherschau

GESCHICHTE

Karl Schib: Ein neues Geschichtslehrbuch. Das Mittelalter, Weltgeschichte 2. Band. Eugen-Rentsch-Verlag, Zürich, 1956.

Wer in der Zeitspanne vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zum Abschluss des Zweiten die «Bilder aus der Weltgeschichte» von W. Oechsli erst lernend, dann lehrend benützte, dem wurde beinahe Jahr um Jahr schärfer bewusst, wie sehr diese Aspekte der Welt — oder besser Europas — einer bestimmten Zeitanschauung verhaftet seien, ganz besonders im Band über die mittelalterliche Geschichte. Wie die ganze Generation unserer Grossväter und teils noch unserer Väter ihre Auslandsemester an deutschen Universitäten absolvierten und sich vorwiegend, wenn nicht ausschliesslich in die deutsche Forschung einarbeiteten, so auch Oechsli. Der Studiengang spiegelt sich in seiner Geschichtskonzeption: Die mittelalterliche Frühzeit basiert grundlegend auf dem Gegensatz zwischen altrömischer Zivilisation und jungen Germanenstämmen, das universale Rückgrat des Hochmittelalters bildet die deutsche Kaisergeschichte, beides noch im nachwirkenden Schimmer der Romantik eines Raumer oder Giesebrecht, zugleich aber auch unter der Perspektive des Kulturkampfes der siebziger Jahre, wo Bismarck mit seinem Kampfruf: «Wir gehen nicht nach Canossa!» für die deutsche Historiographie fortan den klassischen Höhe- und Wendepunkt im Ringen von Kaisertum und Papsttum hervorhob. Die ganz anders gestaltete Begegnung und Synthese von Antike und Christentum im byzantinischen Osten, ebenso das Auftreten der Slawen werden übergangen. Die französische und englische Entwicklung tritt erst mit dem Spätmittelalter deutlicher hervor. So bleibt etwa die ganze, dank der geistigen Führung durch die Universität Paris errungene Bedeutung Frankreichs im Dunkeln, eine wirklich nicht bloss nationale, sondern europäische Gestalt wie der heilige Ludwig wird vermerkt mit einem einzigen Satz. Trotz dem unvergleichlichen Verdienst Oechslis um die schweizergeschichtliche Forschung kann seinen universalhistorischen Lehrbüchern das Schicksal nicht erspart bleiben, sich in unseren Tagen zu überleben.

So kam der Ruf nach einem neuen Wurf. Natürlich muss dabei feststehen, was sich von einem solchen fordern lässt und was nicht. Es besteht ein unabdingbarer Anspruch auf eine grössere, das heisst tatsächlich europäische Blickweite, mit Verwertung der neueren, besonders auch ausserdeutschen Forschungsliteratur und mit Heranziehen der international weitausgebauten Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Was dagegen von einem Leitfaden für Mittelschüler schon der Sache nach keineswegs verlangt werden kann, ist die einmalige gewaltige Pionierleistung einer Synthese der westöstlichen Kultur-, Staaten- und Kirchensysteme.

Halten wir uns an diese berechtigte und zugleich massvolle Forderung, so wird uns Schibs Darstellung gewiss nicht enttäuschen. Im Gegenteil, wir erkennen darin von Anfang an den starken Willen, alte, einseitige Klischees zu sprengen und die mannigfaltige Fülle historischer Entwicklung aus früher wenig beachteten geographischen Räumen oder Lebensgebieten einströmen zu lassen. So erhält gerade die religiöse Welt des Mittelalters einen weit wahreren und klareren Aspekt, weil ihre Dreiheit sichtbar wird. Neben der in griechische und römische Kirche sich spaltenden Christenheit steht der Islam, dieser in seiner eminenten Kulturbedeutung, jene im Moment ihrer kämpferischen Auseinandersetzung mit den Mohammedanern durch den tragischen Riss getrennt und gelähmt. Auch gesamthafte Erscheinungen werden um Sinn und Ursprung befragt, wie zum Beispiel die sonst meist obenhin heroisierten Kreuzzüge, die begrifflich vertieft werden bis auf das prinzipielle Problem, wie überhaupt christliche Liebes- und Friedensgesinnung und Krieg miteinander vereint werden konnten. Der Ausbau der Hierarchie, die Kirchenpolitik, so auch der mit der Cluniazenser Reform einsetzende Kampf um die Libertas ecclesiae sind vom Gesichtspunkt eines wahrhaft liberalen Katholiken aus erfasst. Auch wir, die heute keinen Funken Sympathie oder Rechtfertigung für die ehemalige Massivität der kulturkämpferischen Staatsgewalt mehr übrig haben, werden ebensowenig — über die Jahrhunderte weg — Partei ergreifen wollen zugunsten des kaiserlichen Investiturrechts oder der Unterwerfung des Papsttums in Avignon. Neben der äusseren kirchenpolitischen und kirchenrechtlichen Entfaltung schildert Schib — und hier füllt sich eine langerkannte Lücke — gleichermassen das innere Wesen und Leben der katholischen Welt. Gewiss findet sich hier keine aufs letzte dringende theologische Erörterung der mittelalterlichen Philosophie, dafür präzis gefasste Aussagen über Anselm, über die Rezeption des Aristoteles und über Thomas, sei es als Gedächtnisstützen für tiefergreifende, im Belieben des Lehrers stehende Ausführungen oder sei es als allererste Anleitung für ein Selbststudium. In reichster Anschauung vollziehen sich die sozialen Evolutionen, vor allem der siegreiche Aufstieg der Stadt, der Durchbruch der Stadtfreiheit aus der Ständeordnung, im Kontrast dazu die sieglosen Bauernaufstände des Spätmittelalters.

Ethische Prinzipien und ihr Wandel treten in Symptomen hervor, wie im kirchlichen Zinsverbot oder in der allmählichen Anerkennung der Arbeit in Werkstatt und Feld. Viele Entwicklungslinien sind gezogen, doch nicht so, dass Lehrer oder Schüler nicht weitere Verknüpfungen vollziehen könnten.

Aufs Ganze gesehen erscheint uns Schibs Schulbuch, so wie es ausgefallen ist, als eine beglückende Gabe, einmal in der freimütigen Haltung eines katholischen Historikers, der jedes konfessionelle Eifern unterlässt, dann in seiner auf die Fassungskraft von Gymnasiasten ausgerichteten Darstellung und in seiner durchweg undeklamatorisch objektiven Diktion, die die heute Heranwachsenden so viel besser anspricht als irgendein mit pathetischen Gefühls- und Wertakzenten ausgestatteter historischer Stil. Dieses Urteil sei mit allem Nachdruck dem Verdikt entgegengesetzt, das in der Reformatio (August-Nummer 1957) gefällt worden ist.

Dr. Julia Gauss, Basel

E. Dietsch: Heinrich Zschokkes Rechts- und Staatsdenken (Diss.). Verlag Sauerländer, Aarau. 354 S. Brosch. Fr. 8.85.

Im vorliegenden Heft 204 der Zürcher Beiträge zur Rechtswissenschaft wird in minutiöser Darstellung der Beweis erbracht, dass Zschokke nicht nur Novellist und Volkserzieher, sondern in starkem Masse politischer Publizist und Rechtsphilosoph war. Heute in seinem gesamten Wirken beinahe vergessen, übte er zur Zeit der Restauration und Regeneration einen beträchtlichen Einfluss auf seine Zeitgenossen aus, nicht nur durch seine Publikationen, sondern auch als Mitarbeiter der liberalen Aargauer Verfassung von 1830/31 und als Grossrat.

GEOGRAPHIE

Basil Davidson: Erwachendes Afrika. Eine kulturhistorische Analyse. Steinberg-Verlag, Zürich. 332 S. Leinen.

Wer dieses ungemein gut dokumentierte Buch eines echten Wahrheitssuchers und zugleich unbestechlichen Kenners liest, ist nicht verwundert, wenn — selbst auf die Gefahr hin, nur die Zwingherren zu wechseln und noch viel schlechtere als die immerhin intelligenten Europäer zu erhalten — die Eingeborenen frei werden wollen. Fast unbegreiflich ist die Kurzsichtigkeit jener, die in den Kolonialgebieten nur einfach rasch reich werden wollen. Deren Einsicht ist zumeist durch üble gedankliche Vorurteile oder von rassischen oder konfessionellen Mehr- und Minderwerten verborgen. Das Ergebnis bringt Verständnislosigkeit. Ganz schlimme Zustände herrschen in Angola. Es ist erstaunlich, dass man davon so wenig weiss. Schändliche Sklaverei, gesetzlich raffiniert verdeckt, hält die Eingeborenen in unvorstellbarer Armut und Primitivität. Eins kommt deutlich aus diesem Buch hervor: Die Europäer können die Uhr nicht zurückdrehen, ohne sie auch für sich selbst zurückzudrehen. Möchte ihnen endlich etwas mehr Einsicht erblühen, sei es auch nur *weitsichtige*

egoistische Einsicht. Da es nützlich ist, im Geographieunterricht sich nicht an konstruierte Schönfärberei zu halten, sondern sich über die Realitäten belehren zu lassen, ist es gut, sich aus solchen realistischen Werken informieren zu lassen, schon um künftige Schweizer Tropenfahrer vor Irrtümern zu bewahren. *-m-*

Goldmanns Handaltas. Verlag Goldmann, München. 162 S. Leinen. DM 74.70.

Dieser mit grösster Sorgfalt zusammengestellte und in zehn- bis dreizehnfachem Farbendruck hergestellte Atlas im Grossformat 28 × 41 cm enthält 80 Kartenseiten, die trotz der grossen Fülle von Namen eine sehr gute Reliefwirkung vermitteln. Höchst praktisch sind die vielen auf die Kartenrückseiten gedruckten statistischen und Textangaben über Bevölkerung, Industriepotential, Klima, Vegetation, Geschichte usw., die sehr sachlich und geschickt abgefasst sind. Von den 85 Stadtumgebungsplänen sind die meisten brauchbar, einige wenige aber zu klein, als dass sie etwas aussagen könnten. Einige Beispiele mögen den Reichtum dieses Atlaswerkes erhärten. Von Nordamerika liegen folgende Hauptkarten vor: eine doppelseitige Uebersichtskarte, eine doppelseitige USA-Karte mit Nebenkarte New York, zwei grössere Nebenkarten über Südwest- und Südostkanada; über Afrika enthält der Atlas neben der Uebersichtskarte drei je doppelseitige Blätter im Maßstab 1 : 10 Millionen. Spezialkarten über Meeresströmungen, Religionszugehörigkeit, Bevölkerungsdichte, über die Polargebiete und den Sternenhimmel ergänzen die den Kontinenten gewidmeten Blätter. Der umfangreiche Registerteil enthält ein Namenverzeichnis mit etwa 70 000 Namen und — sehr wertvoll — ein Wörterverzeichnis fremdsprachiger geographischer Begriffe. Diesem ist zum Beispiel zu entnehmen, dass «Dzong» auf tibetanisch Schloss heisst, «Causse» auf französisch Kalkplateau und «Balta» auf arabisch flaches Becken. — Der Goldmann-Handatlas ist zweifellos ein sehr bedeutendes und äusserst brauchbares Atlaswerk, das dem Benützer bald unentbehrlich sein wird. Interessant ist, dass die Karten in Italien gedruckt worden sind, und zwar vom Istituto Geografico de Agostini in Novara. — Der gleiche Verlag gibt auch einen grossen Weltatlas heraus, der zu den Karten des hier erwähnten Handatlas hinzu noch zahlreiche Wirtschaftskarten und weiteres statistisches Material enthält. *V.*

LITERATUR

Fritz Schäuffele: Ein Reich geht unter. Verlag Walter, Olten. 240 S. Leinen. 16.80.

In der neuartigen Form eines Hörspielbuches liegt die Darstellung vom Untergang des Aztekenreiches vor uns. Zugrunde liegt ihm die Hörspielreihe, die 1955 vom Studio Basel, in der Folge von weiteren Sendern ausgestrahlt wurde. Es wird sich nun zeigen, ob die zweifellos fesselnde Hörfolge auch ihre Leser finden wird. Der Verlag ging ein grosses Risiko ein, denn gerade das vorliegende Thema hat in Buchform schon vorzügliche Ausdeutungen erlebt, und es ist nicht leicht, sich einen Hörspieltext durch nachträgliche Lektüre zu verlebendigen, zumal es sich um den Ablauf eines historischen Ereignisses handelt und nicht um ein komponiertes Drama. Anderseits wohnt den nun gedruckt vorliegenden Dialogen so viel Spannung inne, dass wir sie gerne noch einmal miterleben. 17 gute Kunstdrucktafeln und eine Karte bereichern das Buch auf willkommene Weise. uo

Edith Stein, eine grosse Frau unseres Jahrhunderts. Verlag Herder-Bücherei. 240 S. DM 1.90.

Das von einer Klosterfrau verfasste Lebensbild der jüdischen Philosophin Edith Stein, die zum Katholizismus übertrat und 1938 sogar den Schleier nahm, ist eine ungemein fesselnde Lektüre. Die einstige Schülerin und Assistentin Husserls, des Begründers der phänomenologischen Philosophie, darf in ihrer bescheidenen und tapferen, aber auch so fröhlichen Wesensart tatsächlich zu den grossen Frauen unseres Jahrhunderts gezählt werden. Sie wirkte als begnadete Deutschlehrerin, betrieb ihre philosophische Wissenschaftt als Gottesdienst, ja gestaltete ihr Leben schliesslich als einen einzigen Gottesdienst, bis sie von der Gestapo aus dem Karmelitenkloster herausgeholt und wegen ihrer jüdischen Abstammung in Auschwitz im Alter von 51 Jahren vergast wurde. Zum Eindrücklichsten gehört die Schilderung ihres Uebertritts zur Katholischen Kirche, der bei ihrer strenggläubigen jüdischen Mutter Entsetzen auslöste. Wie die beiden Frauen den Konflikt austrugen und innerlich überwanden, bleibt dem Leser unvergesslich. Dem Nichtkatholiken bietet das Buch wertvolle Einblicke in das Wesen des Katholizismus; die etwas naiv-apologetische Schreibart der Verfasserin ist immerhin konkret und sachlich genug, um auch kritische Leser zu befriedigen. In einem kurzen Anhang wird die wissenschaftliche Leistung Edith Steins umrissen. *-t*

Neue Reclam-Heftchen. Reclam-Verlag, Stuttgart.

Die Universal-Bibliothek der Reclam-Heftchen ist wieder im Aufbau, und zwar ist der Verlag seit 1947 in Stuttgart domiziliert, nachdem das Stammhaus in Leipzig im Krieg schwer beschädigt und die Druckmaschinen von der Besetzungsmacht demontiert worden sind. Bereits sind wieder mehrere hundert verschiedene Heftchen in bequemem Taschenformat erschienen; wir geben hier die Neuerscheinungen des Herbstes 1957 bekannt. Es scheint uns wertvoll, wenn in den Schulen die Jugendlichen auf solche wertvolle und billige Publikationen, die der echten Bildung dienen, aufmerksam gemacht werden.

André Gide: Die Pastoralsymphonie. Mit einem Nachwort von Kurt Wais. Nr. 8051. —.60 DM.

Franz Grillparzer: Die Ahnfrau. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Nr. 4377. —.60 DM.

Hermann Kasack: Der Webstuhl. Das Birkenwäldchen. 2 Erzählungen. Mit einem Nachwort von Fritz Martini. Nr. 8052. —.60 DM.

Gottfried Keller: Der Landvogt von Greifensee. Novelle. Nr. 6182/83. 1.20 DM.

Molière: Der Menschenfeind. Komödie in 5 Akten. Uebersetzt von Arthur Luther. Nr. 394. —.60 DM.

Albert Schweitzer: Weg zur Humanität. Eine Auswahl aus seinen Werken. Zusammengestellt von Rudolf Grabs. Nr. 7880. —.60 DM.

August Strindberg: Ein Traumspiel. Drama. Nachwort von W. A. Berendsohn. Nr. 6017. —.60 DM.

Anton Tschechow: Der Kirschgarten. Komödie. Uebersetzung von Joh. v. Guenther. Nr. 7690. —.60 DM.

Ludwig Uhland: Ernst, Herzog von Schwaben. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Nr. 3023. —.60 DM.

Johannes Urzidil: Neujahrsrummel. Erzählungen. Autobiographisches Nachwort. Nr. 8054. —.60 DM.

D. F. Weinland: Aus grauer Vorzeit. Wesentlich gekürzte Ausgabe der Erzählung «Rulaman», besorgt von B. Lamey. Nr. 7601. —.60 DM.

Maria Lutz-Gantenbein: Sommer ohne Glut. Gedichte. Huber, Frauenfeld. 48 S. Kart. Fr. 5.—.

Ein schmuckes Bändchen mit nicht ganz 40 Gedichten folgt den früheren Veröffentlichungen der anerkannten Lyrikerin Maria Lutz-Gantenbein. Gedämpftes Licht liegt auf ihren Gedichten; wehes Erinnern, Bilder voll Trauer — «Still weinen Himmel und Nacht» —, sanfte Klage um Vergangenes, standhaftes Ertragen, Trost stärkenden Einverstandenseins sind ihr Gehalt. Von den ersten Versen des Widmungsgedichtes «Seit eines Engels Lächeln verstummte . . .» über die ergreifende Elegie «Dem Toten» bis zum Endgedicht «Trübsal trägt kein Gewicht . . .» ist der zarte, eindringliche melancholische Klang weher Lebenserfahrung zu spüren. Hier spricht eine Dichterin, deren Lieder echter, aus tiefster Seele kommender Ausdruck beunruhigenden Schmerzes sind. Ihre Verse, ob sie von der Ferne singen, ob sie der Klage um Verlorenes sich ergeben, sind immer Bekenntnis. Bekenntnis eines Menschen, der vom Herzen schreiben muss, was ihn innerlich bedrängt. Aufstreigende Bilder, Träume, hohe Augenblicke rufen nach Neubelebung, nach Bannung in die Form. Und die Dichterin folgt den strengen Rufen, lässt sie ins Bewusstsein dringen und im kristallenen Gefäss des Verses Ruhe finden. So bannt sie, bindet sie Schmerz und Leid, bunte, besonnte Vergangenheit, und nur die beste Form, das beste Bild, der reinste Klang ist des Erlebnisses würdig. So entstehen Gedichte von erstaunlicher Strenge und ernster Schönheit, wie wir sie nicht oft vernehmen. *O. B.*

Wilhelm Busch: Spässe und Weisheiten. Büchergilde Gutenberg. 152 S. Kart. A4. Im Buchhandel Fr. 11.70.

Mit dem ersten Band «Narrheiten und Wahrheiten» zusammen schliesst dieser zweite die Busch-Ausgabe der Büchergilde ab: äusserst amüsante Bücher, bekanntlich tiefsten Humors, aber auch Spottes voll über die Unzulänglichkeiten und Schwächen der menschlichen Anlage. Düster heisst es da: «Und aus den Fluten taucht empor der Menschen buntgemischtes Korps. Sie plätschern traurig oder munter 'n bissel rum, dann gehen's unter.» Aber auch das Gegenbild besteht: «So tut die vielgeschmähte Zeit doch manches, *was uns sehr erfreut.*» Busch ist ein Pessimist, der die böse Welt mit überlegenem Humor verklärt und so lehrt, Unwichtiges nicht wichtiger zu nehmen, als nötig ist. *ms*

KUNST

Horst W. Janson und Dora Jane Janson: Malerei unserer Welt. Kunstkreis Luzern / Harry N. Abrams Inc., New York. 318 S. A4. Leinen. Fr. 46.— (Fr. 35.— für Mitglieder).

Das prachtvolle Werk bringt einen Durchschnitt aus der Malerei der Welt und aus allen Zeiten mit 500 reproduzierten Schwarzweiss- und stets ganszeitigen farbigen Bildern. Der Begriff «Welt» muss allerdings dahin eingeschränkt werden, dass hier nur der westliche Kulturkreis verstanden ist. Seine Malerei ist so ungeheuer reich, dass nur ganz wenige typische Bildwerke wiedergegeben werden können und mancher manches vermissen wird. So ist ausser den beiden mit der Schweiz in engerer Verbindung stehenden Malern Holbein d. J. und Klee kein Künstler unseres Landes vertreten. Es mag dies bei einem Verlagswerk des «Kunstkreises Luzern» auffallen. Doch bedeutet dieser Standort nur, dass es sich um die internationale Lizenzausgabe einer *amerikanischen* Buchausgabe handelt, deren Text jeweils für beliebige Sprachkreise übersetzt ist. Nur ein solch internationales Unternehmen kann zu dem Preise so viel bieten, einen wirklich umfassenden Ueberblick über künstlerische Schöpferkraft des westlichen Menschen durch die Jahrhunderte hindurch. Die Nachteile einer solchen Ueberschau sind in Kauf zu nehmen, ohne dass man damit zum Beispiel zugibt, dass unser nationales Kunstschaffen nicht bestehe und nicht zähle. Auch andere Länder können sich übergangen fühlen. Letzten Endes geht es nur darum, die Idee der Schönheit durch irgendeinen Gegenstand hindurchleuchten zu lassen, durch einen schöpferischen und im Handwerk meisterlichen Menschen, der in seiner Art diesen Ausdruck der Schönheit sucht. *ms*

PÄDAGOGIK

Konstanty Biznia: Grundzüge der staatsbürgerlichen Bildung. Buchdruckerei Turbenthal, 1957.

Staatsbürgerliche Ertüchtigung der Jugend, des Volkes ist heute in der Schweiz nicht mehr gleichermassen Ziel vieler Bemühungen wie in den Jahren der Bedrohung durch faschistische und nationalsozialistische Nachbarn, die nicht nur unser Staatsbewusstsein täglich angriffen, sondern uns wie allen Demokratien das Recht auf Existenz überhaupt bestritten. Dabei ist die Gefahr für den nationalen Bestand und die politische Struktur der Eidgenossenschaft um 1958 nicht geringer als 1938. Aber da unsre Gegner und potentiellen Feinde weiter weg wohnen und mit feineren Mitteln arbeiten, gönnen sich allzu viele wieder selbstsichere Beschaulichkeit, wenn sie nicht gerade mit dem Ausmünzen der wirtschaftlichen Konjunktur beschäftigt sind.

Die Zürcher Dissertation «Grundzüge der staatsbürgerlichen Bildung», welche soeben im Druck erschienen ist, wird jedem, der für staatsbürgerliche Erziehung und politische Bildung Interesse hat, einen weiten Ueberblick und fundierte Auskünfte vermitteln. Als wissenschaftliche Arbeit vermittelt sie weder Rezepte, noch gibt sie aktuelle Anweisungen; aber indem sie «Grundzüge» herausarbeitet, vermag sie klärend und anregend zu wirken. — Der Verfasser ist Pole. Er ist 1940 als Angehöriger der polnischen 2. Schützendivision in die Schweiz gekommen. Hier nahm er unterbrochene Studien wieder auf. Wir lernten ihn später als verantwortungsbewussten Studenten der Universität Zürich schätzen, wo er schon 1951 doktorierte. Sein durch die positive Verarbeitung besonders vielgestaltiger und schwieriger Schicksale gereiftes Urteil vermag uns durch die wissenschaftliche Abhandlung hindurch Wesentliches zu sagen, was unmittelbar für die Praxis dienlich ist.

Den Problemen staatsbürgerlicher Bildung im 20. Jahrhundert ist weitaus der meiste Raum gewidmet. Die Möglichkeiten der Schule, des staatsbürgerlichen Unterrichts überhaupt, erscheinen gering neben dem, was Vereine, Jugendgruppen, Parteien und Verbände, Zeitungen und Radio, die Gemeindepolitik und anderes mehr für die politische Erziehung leisten, leisten könnten.

Der Verfasser hat für seine Darstellung das reiche Quellenmaterial der letzten fünfzig Jahre besonders aufmerksam verarbeitet. Ich möchte das Studium seiner Abhandlung weitherum empfehlen. Leider ist sie zurzeit erst in Bibliotheken greifbar. Wir hoffen, sie bald auch im Buchhandel zu finden!

Dr. W. Furrer

Jean Hubert, François Lasserre, Pierre Borel: Matériel didactique Pro Schola. Edition «Pro Schola». 4 Hefte zu etwa 12 Seiten. Fr. 1.— bzw. 1.25.

Wenn auch die meisten Hefte der Reihe «Matériel didactique» des Verlags «Pro Schola», Lausanne, für die Schulen der Westschweiz gedacht sind, so wird doch auch der Lehrer für Französisch auf höherer Stufe — etwa vom vierten Jahre an — der deutschen Schweiz gerne das eine oder andere Heft durcharbeiten. (Dem Lehrer steht eine sorgfältig redigierte «Partie du maître» zur Verfügung.) Neben dem besonders geeigneten Heft 1 «Guerre aux germanismes» können wir heute empfehlen:

Heft 9: «A la recherche du verbe propre.» Die schwierige stilistische Arbeit ist von unsern Schülern kaum zu bewältigen, es sei denn, Lehrer und gutes Wörterbuch helfen tüchtig mit.

Heft 10: «Monsieur subjonctif.» Nach gründlicher Behandlung dieses für Welsche und Deutschschweizer nicht leicht verständlichen Modus wird es gelingen, diese vortrefflich zusammengestellten Uebungen zu lösen.

Heft 11: «Français plus précis et plus riche.» Dieses Heft dient vor allem der Bereicherung des Wortschatzes und sei, immer für höhere Stufe, sehr empfohlen.

Heft 8: «L'orthographe en zigzag.» Möglicherweise könnte die Bearbeitung dieses Heftes, das die verschiedene Schreibweise gleicher Laute (o: cause, chose usw.) an zahlreichen Beispielen erläutert, unsere Schüler verwirren. Für Klassen mit Latein sind die Uebungen eher geeignet. Nebenbei zeigen diese den hoffnungslosen Wirrwarr der französischen Orthographie, was auch der Titel des Heftes anzeigt.

Die Sammlung «Pro Schola» verdient unsere volle Aufmerksamkeit. Nach meiner Erfahrung arbeiten die Schüler gerne in diesen Heften, die stets Raum für die Lösung bieten. Der Hinweis, dass es sich um Uebungen für Schüler französischer Muttersprache handle, verfehlt seine anregende Wirkung nie. *K. J.*

Arnold Kaech: Magglinger Stundenbuch. (Aufsätze und Gedanken zum Sport.) Paul Haupt, Bern/Stuttgart. 160 S. Kart. Fr. 9.80.

Der weitschichtige Fragenkomplex «Jugend und Sport» ist auch für den Lehrer zu einem Problem geworden und bedingt eine umfassende Kenntnis des sportlichen Geschehens, am besten persönliche Erfahrung und eine klare Stellungnahme.

Arnold Kaech, der ehemalige Direktor der Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen, nimmt in seinem «Magglinger Stundenbuch» zu vielen aktuellen Fragen eindeutig Stellung: Sinn und Ziel des sportlichen Strebens, Auswüchse des Sportbetriebs, Rekorde, Fairness und Fairplay, erzieherische Fragen, die verschiedenen Sporte und ihre Eigenart usw.

Unserer Jugend ein aktives Sporterlebnis vermitteln zu können, ist dem Verfasser ein besonderes Anliegen: «Das

aktive Sporterlebnis muss den Jungen eine Prägung fürs Leben geben, eine Formung, die auch durch die mit schrillen Fanfarenstössen angekündigten Manifestationen des Schausportes nicht verwischt wird.» Seine Grundgedanken zum Schulturnen können wir voll und ganz unterstützen: «Erziehung zum ganzen Menschen: volle Entfaltung der körperlichen Fähigkeiten und Kräfte sowie des Sinnes für gesunde Lebensgestaltung im Einklang mit der Entwicklung von allen sich daraus ergebenden sittlichen und geistig-seelischen Werten.»

Das gewichtige Werk, mit Zeichnungen des bekannten Graphikers Hans Thöni geschmückt, trägt viel bei zur Klärung und Belebung des wahren Sportes. *Hans Futter*

BIE: Préparation des professeurs chargés de la formation des maîtres primaires. UNESCO, Paris, und Bureau international d'éducation, Genève. 218 S. Brosch. Fr. 8.—.

Auf Grund eines Auftrages der 20. Internationalen Konferenz über öffentliche Erziehung im Jahre 1957 in Genf wurde die Frage nach der Ausbildung der Primarlehrerbildner gestellt und in dem hier erwähnten Bande vergleichend zusammengefasst. In der Hälfte der bearbeiteten rund 80 Länder erfolgt die Ausbildung in *höheren Seminarien* (Ecoles normales supérieures), in den andern in *Universitäten* oder in besonderen pädagogischen *Fakultäten*. Nicht selten sind die Länder, in denen beide Systeme nebeneinander bestehen. *Sn*

BIE: Le développement des constructions scolaires. Etude comparé. UNESCO, Paris, und Bureau international d'éducation, Genf. 250 S. Brosch. Fr. 8.—.

Der Wert der stets etwas «papiernen» Umfragen des BIE — des Bureau international d'éducation in Genf — ist umstritten. Was mit Zahlen erfassbar ist, bedeutet für die wahre Erziehung oft nicht sehr viel. Anderseits ist man aber doch wieder auf vergleichende Angaben angewiesen und besonders für politische Zwecke recht froh, wenn jemand sich der grossen Mühe unterzieht, dokumentierendes Material zur Verfügung zu halten. Die letzte Schrift — sie trägt die Nummer 183, Ergebnis der 20. Internationalen Konferenz für öffentliche Erziehung, die im Jahre 1957 in Genf stattgefunden hat — bringt Statistiken über Schulhausbauten. Das Ergebnis aus 57 Ländern liegt vor. Es ergibt sich daraus, dass die Ausgaben für Bauten zwischen 15 und 30 % der Gesamtausgaben für das öffentliche Schulwesen ausmachen. Der Zuwachs an Schulgebäuden der Primar- und Mittelschule beträgt in drei Vierteln der Welt 4—10 % des bisherigen Bestandes, meist 5 %. Auf 100 neue Klassenzimmer sind 70 % für die Elementar- bzw. Primarschulen bestimmt. In den entwickelten Ländern wird auf je 700—1000 schulpflichtige Kinder jedes Jahr eine neue Klasse eingerichtet, das heisst, es besteht die Tendenz, die Klassenbestände zu reduzieren. In den unterentwickelten Ländern aber gibt es je eine neue Klasse pro Jahr nur auf 100 000 Kinder. Die *Baupläne* in 24 Ländern, die einen Viertel der Menschheit zählen, sollen dem Ziele dienen, innert fünf Jahren 40 Millionen Kinder in Schulen unterzubringen. Es ist leider anzunehmen, dass sehr vieles Plan bleiben wird. *Sn*

Otto Lauterburg: Wozu leben wir? Ein Erziehungsbuch, herausgegeben vom Bund von Heimatfreunden der Gemeinde Saanen. Verlag Buchdruckerei Müller, Gstaad, 1957. 336 S. Fr. 12.—.

Bis zu seinem Rücktritt vor ein paar Jahren besass die Gemeinde Saanen im Berner Oberland in Otto Lauterburg einen Pfarrer, der neben seinen engern beruflichen Obliegenheiten eine alle Belange des kulturellen und künstlerischen Lebens umfassende Tätigkeit entfaltete. Im Winter 1919/20 hielt er im Auftrag des Gemeinnützigen Frauenvereins mehrere Vorträge über «Erziehung und Selbsterziehung», die sich eines grossen Zuspruchs aus der verzweigten Berggemeinde erfreuten. Später fasste er seine Ausführungen in dem Buch «Ziele und Wege der Erziehung und Selbsterziehung» zusammen. Nachdem die vierte Auflage vergriffen war, entschloss sich der Verfasser zu einer Neubearbeitung, die soeben im Verlag Müller, Gstaad, unter dem Titel «Wozu leben wir?» erschienen ist.

Diese Neufassung stellt ein bedeutendes, für weite Kreise bestimmtes Werk dar und gehört in die Hand aller jener Eltern, Lehrer, Pfarrer, die sich täglich mit Erziehungsfragen zu beschäftigen haben. Sein Urheber ist eine im christlichen Glauben tiefverwurzelte Persönlichkeit, die, frei von jeglichem Dogmatismus, neben der Bibel die grossen Dichter und Denker der Menschenbildung dienstbar macht. In den heikelsten Fällen zieht er auch die Tiefenpsychologie zu Rat, um den in Schuld verstrickten Leidenden zu helfen.

In 25 Kapiteln behandelt der Autor auf Grund seiner langjährigen seelsorgerischen Erfahrungen die vielfältigen Probleme der Erziehung und Selbsterziehung. Die nachstehenden Titel geben eine Vorstellung vom Reichtum des Buches: Die Anforderungen an die Persönlichkeit des Erziehers; Willensbildung; Selbstbeherrschung; Gewissensbildung und Selbsterkenntnis; Autorität und Freiheit; Freundschaft und Liebe; Sittlicher Gebrauch des Geldes und der irdischen Güter; Heilung krankhafter Hemmungen des Beobachtungs- und Denkvermögens; Pflicht zu leiblicher und seelischer Gesundheit; Weckung und Pflege des Schönheitssinnes; Die grossen Erzieher der Menschheit; Der Sinn des Lebens.

Um die Bedeutung des Bandes ins hellste Licht zu rücken, sei eine Aeusserung Albert Schweitzers aus einem Brief an Otto Lauterburg angeführt: «Eben habe ich wieder in Ihrem Buch über Erziehung gelesen und mich an seiner Tiefe und Schlichtheit erquickt. Es ist so viel tief zu Beherzigendes drin. So wird es mir noch gar manchmal Gesellschaft leisten.» *O. Berger*

FÜR DIE SCHULE

Hans Ruckstuhl: Aufsatzunterricht; Grundlagen und Praxis. 4. Auflage 1957. 94 S. Steif geheftet. Fr. 4.80.

Die Schrift vermittelt eine Aufsatzmethodik, in der jeder Lehrer, gleich welcher Stufe, wertvolle Anregungen für den Sprachunterricht finden wird. Eine Reihe erläuterter praktischer Beispiele verschiedener Aufsatzformen von Schülern der 5. und 6. Klasse bereichern das empfehlenswerte Bändchen. Das Literaturverzeichnis wurde durch neue Titel ergänzt. *N. L.*

NATURKUNDE

Werner Haller: Geheimnisvolles Federvolk. Rotapfel-Verlag, Zürich. 160 S. Geb. Fr. 18.85.

Das neue Buch des bekannten Ornithologen Werner Haller ist den in Kolonien brütenden Vögeln gewidmet. Er hat die berühmten Brutgemeinschaften an nordischen Felseninseln, auf den Friesischen Inseln und in der Camargue (Rhonemündung) besucht und das eigenartige Verhalten der in einem Schutz- und Trutzbündnis lebenden Lummen, Papageitaucher, Seeschwalben und Flamingos studiert. Aber auch den Koloniebrütern unter den Binnenlandvögeln sind einige Kapitel gewidmet. So ist denn ein interessantes, sehr anschaulich und unterhaltend geschriebenes Buch entstanden, das manchen Vogelfreund anregen dürfte, die verschiedenen Vogelparadiese selber einmal in Augenschein zu nehmen. *H. Z.*

REISEN

René Gardi: Kirdi. Unter den heidnischen Stämmen in den Bergen und Sümpfen Nordkameruns. Büchergilde Gutenberg. Kart. Fr. 12.50 (nur für Mitglieder).

«In wenigen Jahren werden meine Photographien Dokumente einer vergangenen, niemals wiederkehrenden Zeit geworden sein», schreibt René Gardi in seinem prachtvollen Bilderbuch über die «Hinterwäldler-Stämme» des von Weissen, aber auch von mehr oder weniger «kultivierten» mohammedanischen Fulbe-Stämme verschonten Gebietes, in dessen Sümpfe und Berge sich gesunde und liebenswerte, aber auch eigensinnige, stolze, ja querköpfige Urstämme zurückgezogen haben. *ms*

Schulgemeinde Romanshorn

Offene Lehrstelle

An der Primarschule Romanshorn ist die Lehrstelle in **Holzenstein** auf den Herbst (Oktober) neu zu besetzen (Schule mit fünf Klassen). — **Besoldung:** Lediger Lehrer 9200 bis 10 800 Fr. plus derzeit 12 % Teuerungszulage, zuzüglich staatliche Dienstalterszulage im Maximum 1404 Franken; verheirateter Lehrer 9600 bis 11 200 Fr. plus derzeit 12 % Teuerungszulage, zuzüglich staatliche Dienstalterszulage im Maximum 1745 Fr. (Das Maximum wird in 8 Jahren erreicht.) Sämtliche auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet. Oertliche Pensionskasse.

Protestantische Bewerber belieben ihre handgeschriebenen Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen und Lehrpatent bis spätestens **1. Juli 1958** an das **Präsidium der Primarschulgemeinde Romanshorn** zu richten.

Die Schulvorsteherschaft Romanshorn

Primarschule Böckten BL

An unserer Oberschule (4.—8. Klasse) wird auf Frühjahr 1959 zufolge Erreichung der Altersgrenze des bisherigen Stelleninhabers die Stelle eines

Lehrers

zur Wiederbesetzung frei. Besoldung Fr. 10 700.— bis Fr. 15 200.—; dazu Teuerungszulage von 5 %. Schöne, neuzeitliche Schulzimmer mit Oelheizung. Böckten liegt 10 Min. von der Bahnstation Gelterkinden und 20 Min. von der Bahnstation Sissach, an der Linie Basel—Olten. Bewerber, die befähigt sind, auch den Französischunterricht zu erteilen, sind gebeten, sich unter Beilage der Ausweise bis 15. Juli 1958 zu melden beim **Präsidenten der Schulpflege, Herrn Walter Lüthy, Böckten.**

Lyceum Alpinum Zuoz

Auf Beginn des Herbsttertiales (Mitte September 1958) sind folgende **Hauptlehrstellen** neu zu besetzen:

1. Alte Sprachen
evtl. Alte Sprachen und ein weiteres Fach

2. Deutsch
evtl. Deutsch und ein weiteres Fach

3. Englisch
evtl. Englisch und ein weiteres Fach

4. Musik
(Singen, Streichinstrumente, Musiktheorie) und evtl. ein weiteres Fach

Bewerber werden gebeten, ihre Bewerbung mit Curriculum vitae, Photo sowie Ausweisen über Studiengang und evtl. bisherige Lehrtätigkeit u. Referenzangaben zu senden an:

Direktion des Lyceum Alpinum Zuoz (Engadin)

Die Primarschule Münchenstein

sucht auf Schulbeginn nach den Herbstferien, 20. Oktober 1958, eine

Lehrerin für die Unterstufe

Besoldung gesetzlich geregelt. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen, wie Lebenslauf, Ausweise über bisherige Tätigkeit, Arztzeugnis, sind zu richten **bis 31. Juli a. c.** an **Herrn E. Müller, Präsident der Realschulpflege, Schützenmattstrasse 2, Münchenstein bei Basel.** Jede weitere Auskunft erteilen wir gerne auf jede Anfrage (Tel. 46 06 52).

Realschulpflege Münchenstein

Thurgauische Kantonsschule Frauenfeld

Mit Antritt auf 15. April 1959 sind folgende Stellen neu zu besetzen:

1 Hauptlehrerstelle für Deutsch,

1 Hauptlehrerstelle für Deutsch und Englisch,

1 Hauptlehrerstelle für romanische Sprachen,

1 Hauptlehrerstelle für Mathematik und Physik

Ueber die Anstellungs- und Besoldungsbedingungen gibt das Rektorat Auskunft.

Bewerber oder Bewerberinnen mit abgeschlossenem Hochschulstudium und Fachlehrerdiplom wollen ihre Unterlagen einschliesslich Maturitätszeugnis und Lebenslauf bis zum **15. Juli 1958** an das **Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau in Frauenfeld** einreichen.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau: Reiber

Schulgemeinde Uesslingen TG

Es sind auf Herbst 1958 (eventuell Frühjahr 1959) nachstehende Lehrstellen neu zu besetzen:

Lehrerin

kath. Konfession, an die Unterschule

Lehrer

evang. Konfession, an die Oberschule

Besoldung gemäss neuem Besoldungsgesetz. — Sehr schönes, sonnig gelegenes Lehrerhaus mit 4—5 Zimmern ist vorhanden.

Bewerber wollen sich mit den nötigen Ausweisen melden beim **Präsidenten Hans Thalmann.**

Die Schulvorsteherschaft

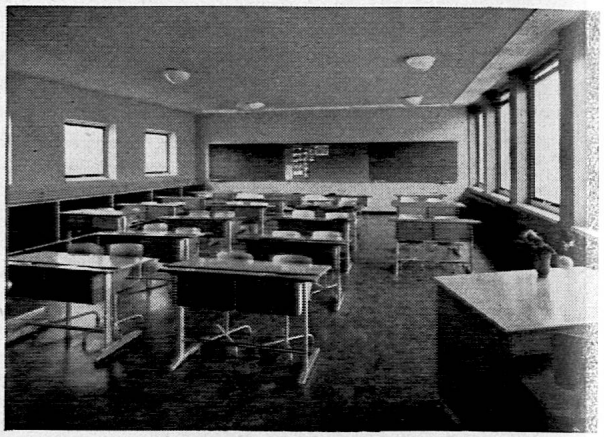
Geldwechsel
Reisechecks
Akkreditive
Kreditbriefe
Vermietung von
Schrankfächern

ZÜRCHER KANTONALBANK

Hauptbank
Bahnhofstrasse 9, Zürich 1
Filialen und Agenturen
im ganzen Kanton

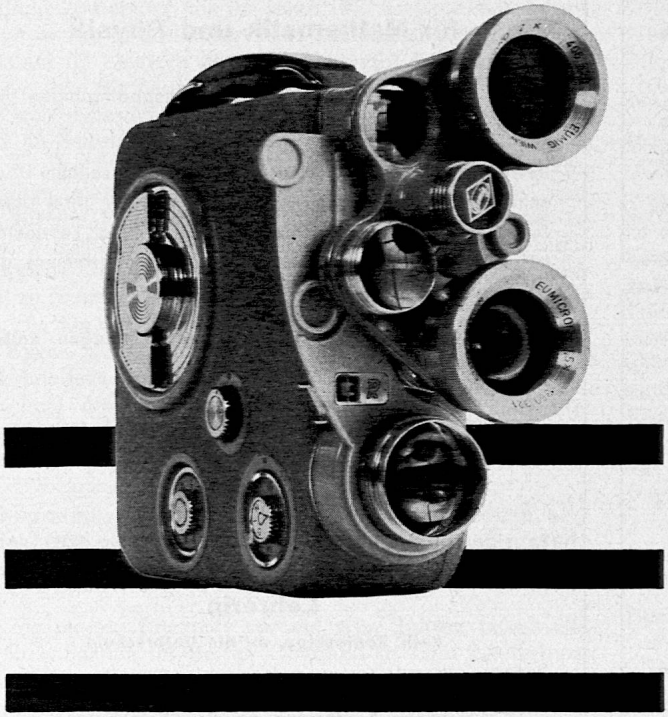
ASAX-Schulmöbel immer mehr gefragt

Wie die Familie in der Wohnung sollen sich Lehrer und Schüler im Schulzimmer wohlfühlen. Die Möblierung spielt dabei eine grosse Rolle. Die Asax-Schulmöbel sind neuzeitlich in Form und Konstruktion, sehr solid und dauerhaft gebaut.



Verschiedene Typen in Schulpulten, Stühlen, Lehrerpulten usw. finden Sie in unserer Schulmöbel-Prospektmappe. Wir senden Ihnen diese gerne mit Preisangaben. Auch unser Kunden- und Verkaufsdienst steht Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Apparatebau AG. Trübbach SG
Telephon (085) 8 22 88



Ueber Umbaumöglichkeiten der bisherigen Kamera C 3 informiert Sie Ihr Photohändler.

Längst erwartet – endlich da

die EUMIG-Kinokamera

C 3 R mit Objektivrevolver

und «magischem Auge»

C 3 R	mit Objektivrevolver	Fr. 625.—
C 3	mit Vorsatzobjektiven (Abb.)	Fr. 900.—
C 3	ohne Objektivrevolver	Fr. 542.50

filme+projiziere mit

eumig

Kunz & Bachofner, Grütlistrasse 44, Zürich 2/27

AZ
ürich 1